

Stadtplanungsamt

Dokumentation der 32. Sitzung am 05.11.2019



Arbeitskreis „Wohnen in Münster“





Inhalt

1. Einführung	5
2. Smart City und die Zukunft des Wohnens	7
2.1 Smart City – Chancen für die Stadtentwicklung (Prof. Elke Pahl-Weber)	7
2.2 Smart Cities: Leitplanken, Akteure und die Zukunft des Wohnens (Dr. Peter Jakobowski, BBSR).....	9
2.3 Vernetzte Lösungen – Smart: Stadt und Quartier (Michael Mendola, Robert Bosch GmbH)	16
2.4 Diskussion: Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung für die Stadt Münster	25
2. Aktuelles aus Münster	33
2.1 Sachstand Konversion	33
2.2 Umsetzung des Baulandprogramms	37
2.3 Umsetzung des Migrationsleitbildes	38
3. Verschiedenes und Ausblick	38
3.2 Nächste Sitzungen des AK „Wohnen in Münster“	39
3.3 Gäste der 32. Sitzung und neue AK-Mitglieder	40
3.4 Dokumentation und Internetpräsentation	40
4. Teilnehmende der 32. Sitzung des AK „Wohnen in Münster“	41
Anhang: Mitglieder des AK „Wohnen in Münster“	43

Abbildungs- und Quellennachweis: Die dargestellten Abbildungen und Fotos wurden, sofern nicht anders gekennzeichnet, von den jeweiligen Referenten bereitgestellt. Die Quellenrecherche ist mit größtmöglicher Sorgfalt erfolgt. Sollte es dennoch Defizite geben, bitten wir diese mitzuteilen.



Arbeitskreis „Wohnen in Münster“

Dokumentation der 32. Sitzung am 5. November 2019

Impressum

Veranstalter und Geschäftsführung des AK „Wohnen in Münster“



Ansprechpartnerin:
Dr. Helga Kreft-Kettermann

Moderation

Prof. Elke Pahl-Weber TU Berlin

Dokumentation

Stadt+Bild

www.stadtundbild.de Dipl. Ing. Nicoletta Rehsöft



1. Einführung

Münster wächst – die „Strategische Wohnstandortentwicklung“ steht seit Jahren im Mittelpunkt der Arbeit des Arbeitskreises „Wohnen in Münster“ und vor diesem Hintergrund gilt es, das Wachstum zukunftsorientiert und nachhaltig zu gestalten. Als Informations- und Diskussionsplattform ist der AK seit 2004 ein geschätztes Forum für die Zusammenarbeit von Politik, Verwaltung und Wohnungsmarktakeuren bei der Entwicklung des Wohnstandortes Münster. Er bietet einen guten Rahmen, um im Expertenkreis die Entwicklungen auf dem Wohnungsmarkt zu reflektieren, beratend bei wohnungspolitischen Fragen mit zu wirken und die Profilierung des Wohnstandortes Münster zu stärken.

Wie schon 2018 angesprochen, stehen in der 32. Sitzung die Themen Smart City und die Zukunft des Wohnens im Kontext einer zukunftsorientierten, nachhaltigen Stadtentwicklung und zukunftssicherer Infrastrukturen im Mittelpunkt der Diskussion. Digitalisierung und technische Infrastruktur, umweltgerechte Gebäudetechnik, Energieversorgung und Mobilität sind zentrale Themen für die Stadtentwicklung und das Wohnen der Zukunft. Im Fokus stehen dabei besonders die Themen Klimaschutz und Energieeffizienz. Die Zusammenarbeit von Industrie, Wirtschaft und Wissenschaft bietet hier besondere Potenziale für die Entwicklung innovativer Lösungen. Für die Wohnungsunternehmen des AK „Wohnen in Münster“ bietet die Sitzung zudem einen interessanten Überblick über technische Möglichkeiten und Erfahrungen mit konkreten Projekten. Wie üblich gibt es zudem Berichte über Aktuelles in Münster, diesmal zu den Themen Konversion, Umsetzung des Baulandprogramms und Umsetzung des Migrationsleitbildes.

Mit den Referenten Dr. Peter Jakubowski (BBSR) und Michael Mendola (Bosch GmbH) wird das Thema aus zwei verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet: aus der hoheitlichen Sicht des Bundes und der praxisbezogenen Perspektive der Industrie als Entwickler und Umsetzer technischer Infrastruktur. Dr. Peter Jakubowski ist wissenschaftlicher Projektleiter im Bundesinstitut für Stadt-, Bau- und Raumforschung (BBSR), Referat Digitale Stadt, Risikovorsorge und Verkehr. Er referiert über Leitplanken und Akteure von Smart Cities und die Zukunft des Wohnens. Michael Mendola ist Cross Selling Coordinator bei der Bosch GmbH, wo er bereichs- und technologieübergreifende Lösungen mit Fokus auf den Bereichen Smart Cities, Connected Building und Connected Industry (I4.0) erarbeitet. Er stellt praktische Beispiele vernetzter, innovativer Energie- und Gebäudetechnologie in Stadt und Quartier vor, die von der Robert Bosch GmbH entwickelt und umgesetzt werden.

Gastgeber der 32. Sitzung ist zum wiederholten Male das Studierendenwerk. Es wird derzeit von Hartwig Schultheiß kommissarisch geleitet, der in seiner Funktion als Stadtbaurat lange Zeit selber AK-Mitglied war und sich freut, viele bekannte Gesichter begrüßen zu dürfen. „„Als Interimgeschäftsführer habe ich die Chance, mich mit den Belangen des Studierendenwerkes und dem breiten Aufgabenportfolio, die erstmals intensiv direkt auseinandersetzen zu können; Aufgaben, die mich schon in meiner Funktion als Stadtdirektor und Stadtbaurat sehr interessiert haben“.





Das Studierendenwerk ist mit dem Betrieb von Wohnheimen, Mensen und Kindertagesstätten sowie umfassender Krisen- und Finanzberatungen in vielen zentralen Lebensbereichen der Studierenden und Hochschulangehörigen in Münster tätig. Mit umfangreichen Sanierungs- und Neubauprojekten übernimmt es zudem auch für die Stadtentwicklung eine wichtige Rolle.

Zentrales Thema für die Studierenden in Münster ist das Wohnen. Das Studierendenwerk betreibt derzeit 19 Wohnheime in Münster, die nach dem Abschluss der Sanierungen am Heekweg und Gescherweg als qualitativ sehr gut zu bezeichnen sind. Nicht ausreichend ist dagegen das quantitative Angebot in Münster: 60.000 Studierenden stehen lediglich 5.000 Wohnheimplätze zur Verfügung; Ziel ist eine Aufstockung auf mindestens 6.000 Plätze. Hierfür ist das Studierendenwerk auf die Mithilfe der AK-Mitglieder angewiesen. Gemeinsam mit der Stadt sucht das Studierendenwerk bereits nach geeigneten Grundstücken für Wohnheime, auf denen möglichst schnell gebaut werden kann. Große Potenziale liegen z.B. in stark überdimensionierten Wohnheim-Parkplätzen: Bisher musste für jeden Heimplatz ein Stellplatz nachgewiesen werden, den viele Studierende in Münster gar nicht benötigen. Neben kurzfristig umsetzbaren Projekten verfolgt das Studierendenwerk auch längerfristige Strategien und Projektentwicklungen, bei denen z.B. das Planungsrecht angepasst werden müsste.

Zudem sucht das Studierendenwerk nach geeigneten Orten für neue Mensen in Münster. Zurzeit betreibt das Studierendenwerk 12 Mensen in der Stadt; geplant ist der Neubau von weiteren Mensen. Die Ansprüche an das Angebot steigen, neben vegetarischen und veganen Angeboten spielt die Herkunft der Produkte mittlerweile eine wichtige Rolle. Da die Studierenden im Bachelor-Studium mittags immer weniger Zeit haben, um zum Essen weite Wege zurückzulegen, sollen neue Mensen möglichst in der Nähe der Seminar- und Vorlesungsräume gebaut werden.

Herr Peck begrüßt 44 Anwesende zur 32. AK-Sitzung. Die große Teilnehmerzahl mit vielen bekannten und neuen Gesichtern spricht dafür, dass die einzigartig große Kontinuität im AK „Wohnen in Münster“, auf die der AK zu Recht stolz sein darf, auch künftig weitergeführt wird!





2. Smart City und die Zukunft des Wohnens

2.1 Smart City – Chancen für die Stadtentwicklung (Prof. Elke Pahl-Weber)

Prof. Elke Pahl-Weber begrüßt die Teilnehmenden, stellt das Programm vor und leitet zum Schwerpunktthema über: Smart Cities und die Zukunft des Wohnens. Sie freut sich sehr, dass das Thema auf der Tagesordnung der 32. AK-Sitzung steht, da es sie in den letzten Jahren auf lokaler wie auch internationaler Ebene intensiv begleitet hat. Einleitend gibt sie einen kurzen Überblick zum Stand der politischen und wissenschaftlichen Diskussion.



Zum Begriff „Smart City“ gibt es keine allgemeingültige Definition. Er wird für die Digitalisierung der Stadt ebenso wie für die Anforderungen einer digital vernetzten Industrie 4.0 verwendet, umfasst aber noch weit mehr Aspekte. Einen Orientierungsrahmen bietet z.B. der EU Lighthousecall zu integrierten Entwicklungskonzepten für die Zukünfte der Städte sowie der Smart City Call des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat (BMI) (smartcities-infosyste.eu; bmi.bund.de; Smart Cities made in Germany).

Im Rahmen des BMI-Projektes werden deutsche Städte bei der Umsetzung von Smart-City-Projekten begleitet und unterstützt. Bislang wurden drei Großstädte (Solingen, Ulm, Wolfsburg) und 14 mittlere und kleinere Städte für eine Teilnahme ausgewählt, aufgrund des großen Interesses sollen 2020 weitere Städte in das Programm aufgenommen werden. Für die beteiligten Städte bietet dies eine sehr gute Möglichkeit gemeinsam zu diskutieren, welche Chancen die Digitalisierung für die künftige Stadtentwicklung bietet – eine Frage, die nicht so einfach zu beantworten ist.

Welches die zentralen Herausforderungen für die Stadtentwicklung und das Wohnen für die nächsten 50 Jahre sind und wie diesen mit Hilfe einer digitalen, vernetzten Stadtentwicklung begegnet werden kann, ist auch Thema einer aktuellen Studie der TU Berlin, die im Auftrag von Siemens erarbeitet wurde. Als zentrale Aspekte künftiger Stadtentwicklung wurden dort identifiziert:

- die Herausforderungen des Klimawandels,
- die Vernetzung der Infrastrukturen,
- die Entwicklung smarter Mobilitätskonzepte sowie
- smarte Energiekonzepte für die Quartiere, insbesondere auch im Bestand.

Der aktuelle Bericht des Club of Rome hat ein eindeutiges Plädoyer zum Gegenstand: Um dem Klimawandel zu begegnen und einen ökologischen Zusammenbruch zu vermeiden, ist auch in der Stadtentwicklung eine Trendwende erforderlich, die den Ressourcenschutz und eine konsequente Kreislaufwirtschaft in den Mittelpunkt der Planung stellt – von der Bodenbereitstellung über die Mobilität und Energiegewinnung bis zum Bauen. Gerade im Bausektor gibt es hier erheblichen Handlungsbedarf. Dies hat auch ein kürzlich stattgefundenes Expertengespräch beim Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung gezeigt. Es muss dringend ein ressourcenschonender,

Marcus Jeutner, Florian Hutterer, Elke Pahl-Weber
Globale Urbanisierungstrends und Zukunft des Wohnens

Universitätsverlag der TU Berlin, 2019,

<http://dx.doi.org/10.14279/depositonce-8110>



„Die aktuellen Trends auf der Erde sind nicht nachhaltig und die üblichen Antworten auf die Herausforderungen neigen dazu, auf einer Art Wirtschaftswachstum aufzubauen, das fest an einen zusätzlichen Ressourcenverbrauch gebunden ist. Kombiniert mit einer anhaltenden Bevölkerungszunahme macht dies die Trends noch weniger nachhaltig. Das unvermeidliche Ergebnis sind ökologische Zusammenbrüche, lokal sowie weltweit.“

Weizsäcker/ Wijkman: Der große aktuelle Bericht des Club of Rome: Wir sind dran (2019/ S. 378)

nachhaltiger Umgang mit Baustoffen und eine funktionierende Recyclingwirtschaft etabliert werden. So wird z.B. Kies, zentraler Rohstoff für die Herstellung von Beton, unter unhaltbaren Bedingungen abgebaut, die weltweiten Kiesvorräte sind nahezu aufgebraucht. Auch bei anderen Rohstoffen ist ein nachhaltiger Umgang geboten.

Voraussetzung für eine ressourcensparende Stadtentwicklung ist eine sektorenübergreifende Infrastruktur, die integriert geplant und umgesetzt wird. Angesichts der zunehmenden Komplexität städtischer Infrastruktur wird dies künftig ohne eine digitale Vernetzung nicht mehr möglich sein. Smart Cities bieten vor diesem Hintergrund also sehr viel mehr als nur „Smart Homes“, mit denen der Begriff häufig verbunden oder gleichgesetzt wird.

Grundlage der Smart City ist nach den Erfahrungen mit der Beratung von Unternehmen, Kommunen und Interessenvertretern ganz unterschiedlicher Herkunft der Dialog: zwischen den Fachdisziplinen, um zu integrierten Lösungen zu gelangen, und zwischen Politik, Verwaltung und den Bewohnern der Städte als Nutzer und Umsetzer konkreter Maßnahmen. Die Bürgerinnen und Bürger vertreten heute aktiv und gut vernetzt ihre Interessen; flexible und an die individuellen Bedürfnisse angepasste Angebote für das Wohnen und Leben in der Stadt gewinnen dabei an Bedeutung. Eine Smart City bietet hier umfangreiche Gestaltungsmöglichkeiten. Die Chancen und Herausforderungen einer Smart City müssen gemeinsam mit allen Akteuren diskutiert werden, um die Bedürfnisse der Menschen zu verstehen und zu lokal abgestimmten, umsetzbaren Lösungen zu gelangen. Mit einer Planung „top down“ lässt sich eine Smart City nicht gestalten; sie braucht den Dialog. Hoheitliche Planungsebenen müssen daher verstärkt mit informeller Planung und Beteiligungsprozessen vernetzt werden, sektorale Verwaltungsstrukturen für eine fachlich übergreifende Zusammenarbeit geöffnet werden. Auch wenn fachliche Kooperation und Bürgerdialog mittlerweile Konsens sind, stellt die Umsetzung alle Akteure doch vor umfassende Herausforderungen!



Münster hat hier mit dem Prozess der Planungswerkstatt 2030, bei dem in umfassender Zusammenarbeit der Fachämter, im Dialog mit Politik, Fachexperten und Öffentlichkeit die künftige Wohnbauflächenentwicklung der Stadt bestimmt wurde, bereits ein vorbildliches Vorgehen gewählt. Welche weiteren Herausforderungen und Chancen sich Münster auf dem Weg zur Smart City stellen und was dies insbesondere für die Wohnstandortentwicklung bedeutet, kann heute gemeinsam diskutiert werden. Der Arbeitskreis Wohnen in Münster als „Triple Helix“ aus Verwaltung, Unternehmen und Wissenschaft bietet die wunderbare Möglichkeit eines breiten Dialogs, in den im Weiteren auch die Bevölkerung einbezogen werden kann.

„Ich freue mich auf eine anregende Diskussion!“



2.2 Smart Cities: Leitplanken, Akteure und die Zukunft des Wohnens

(Dr. Peter Jakubowski, BBSR)

Die Einordnung des Themas „Smart Cities“ fällt bislang noch schwer, das zeigt auch die sehr unterschiedliche Beurteilung aktueller Smart-City-Projekte. So konnte z.B. die Stadt Toronto Google dafür gewinnen, ein neues Quartier an der Waterfront zu entwickeln. Einerseits verspricht Google eine flexible und sozial orientierte Quartiersentwicklung, die sich durchaus mit dem Anspruch einer ausgewogenen, nachhaltigen Planung deckt:

„Beim Gebäudebau wird Wert darauf gelegt, dass die Immobilien in Modulbauweise entstehen, flexibel als Büro-, Wohn- oder Gewerbeflächen nutzbar sind und jederzeit angepasst werden können. Mehr als 30 Prozent der Wohnfläche soll für Einkommensschwache reserviert sein. Die ganze Entwicklung des Quartiers geschieht in engem Kontakt mit der Bevölkerung. Es gibt regelmäßige Bürgertreffen, um die gegenseitigen Erwartungen abzuklären.“¹

Andererseits wird befürchtet, dass durch solche Entwicklungen neue Monopole entstehen, die primär wirtschaftlichen Interessen dienen:

„Filterblasen, in denen wir wohnen sollen: Technologie-Konzerne interessieren sich brennend für Stadtentwicklung. Sie verspricht ihnen ganz neue Monopole. Das menschliche, urbane Leben ignorieren sie meistens. Doch was ist mit dem Bürger in der Smart City? Ist er nur das Versuchskaninchen eines gigantischen Feldversuchs? Ein laufendes Messgerät? Ein Datenpaket?“²

Und auch auf Bundesebene wird derzeit intensiv diskutiert, ob sich die Ziele der Unternehmen, die die Digitalisierung der Städte umsetzen und vorantreiben, mit den politischen Zielen der Stadtentwicklung vereinbaren lassen. Was bedeutet die Digitalisierung für die Städte? Wird diese Frage auch in Münster diskutiert?

Bei dem Thema Smart Cities geht es nicht alleine um Bits und Bytes. Im Mittelpunkt stehen vielmehr die Lebensqualität einer Stadt und die Möglichkeiten der Digitalisierung, diese weiter zu verbessern. Der direkte Kontakt zu den Städten und Gemeinden und die Diskussion der spezifischen Herausforderungen vor Ort sind hierbei grundlegend. Die Digitalisierung der Städte lässt sich nicht „top down“ umsetzen, weder auf Bundes- noch auf Kommunalebene. Herr Jakubowski freut sich daher sehr, an der heutigen Diskussion über die Chancen einer Smart City in Münster teilzunehmen.

Mit seiner sehr hohen Lebensqualität, der umweltgerechten Mobilität als Fahrradstadt und der sehr hohen Zufriedenheit der Bürgerinnen und Bürger weist Münster bereits viele Merkmale einer Smart City auf. Benötigt Münster so gesehen überhaupt noch eine Digitalisierung und Vernetzung? Eine Antwort fällt Menschen über 50, wie sie an den politischen und wissenschaftlichen Schalt-



Bundesinstitut
für Bau-, Stadt- und
Raumforschung



Dr. Peter Jakubowski

Referat I5 Digitale Stadt,
Risikoversorge und Verkehr
Bundesinstitut für Bau-,
Stadt- und Raumforschung
0228 99 /401-2150

Peter.Jakubowski@
BBR.Bund.de

¹ H. Merschmann, www.kommune21.de/meldung_29513_Hier+baut+Google.html

² A. Lobe, www.zeit.de/kultur/2017-12/smart-cities-google-sidewalk-labs-modellstadt



stellen sitzen, i.d.R. nicht leicht – gehören sie doch zu einer Generation, die nicht mit der digitalen Techniken aufgewachsen ist und sich diese mühsam erarbeiten muss. Das betrifft das BBSR ebenso wie den AK Wohnen in Münster. Was erwarten die Jüngeren von der Digitalisierung der Städte, die „digital natives“, die die digitalen Instrumente als selbstverständliche Kulturtechnik zur Organisation des Alltags und für soziale Kontakte nutzen? Wie kann dies umgesetzt werden? Gerade für eine Hochschulstadt wie Münster mit 60.000 Studierenden ist dies eine wichtige Frage, die gemeinsam diskutiert werden sollte.



Smart City Charta

In einem breiten diskursiven Prozess der verschiedenen Fachebenen und Ressorts, unter Einbindung von Wirtschaft und Wissenschaft hat das BBSR mit dem BMI in einem breit angelegten Prozess die Leitplanken für die digitale Transformation der Städte und Gemeinden definiert. Die Ergebnisse sind in der „Smart City Charta“ festgehalten. Smart Cities sind nachhaltiger und integrierter Stadtentwicklung verpflichtet. Damit das gelingt, müssen Städte und Gemeinden Akteure der Digitalisierung werden. Digitalisierung soll sowohl im sozialen, ökologischen wie auch ökonomischen Sinne nachhaltigen Zielen dienen und darf diesen nicht entgegenwirken. Diesen bewussten Umgang mit Digitalisierung bezeichnet die Charta als „digitale Transformation“.

Empfehlungen für die Städte

Die Städte sollten das Thema Digitalisierung sobald wie möglich angehen, aktiv ihre Bedürfnisse artikulieren, sortieren und herausarbeiten, welche digitalen Instrumente ihnen bei ihren Herausforderungen helfen. Das Bewusstmachen konkreter Ansätze macht das diffuse Feld der Digitalisierung greifbar, wirkt Ängsten entgegen und bereitet die Umsetzung erster Projekte vor. Voraussetzung ist die Bereitstellung der technischen Infrastruktur; mit dem Breitband-Ausbau bis 2021 hat Münster hier bereits eine wichtige Maßnahme eingeleitet. Gleichzeitig muss das erforderliche Knowhow in den Städten etabliert werden, das durch entsprechenden Fachkompetenzen in der Verwaltung abgedeckt werden sollte („CEO Innovation Officer“), aber auch durch externe Kooperationen weiter ausgebaut werden kann. In Münster wären ggf. ebenfalls Kooperationen mit den Hochschulen denkbar, z.B. der Aufbau eines Exzellenz-Clusters Informatik. Hilfreich ist auch der Austausch der Städte untereinander, wie er z.B. mit dem BBSR-Projekt „Digitalisierung findet Stadt“, initiiert wurde (regelmäßige Diskussion auf einer Plattform zur Weiterentwicklung der Smart City Charta sowie der „Dialogplattform Smart Cities“ des Bundes.

Zur aktiven Steuerung der digitalen Transformation sollten Kommunen:

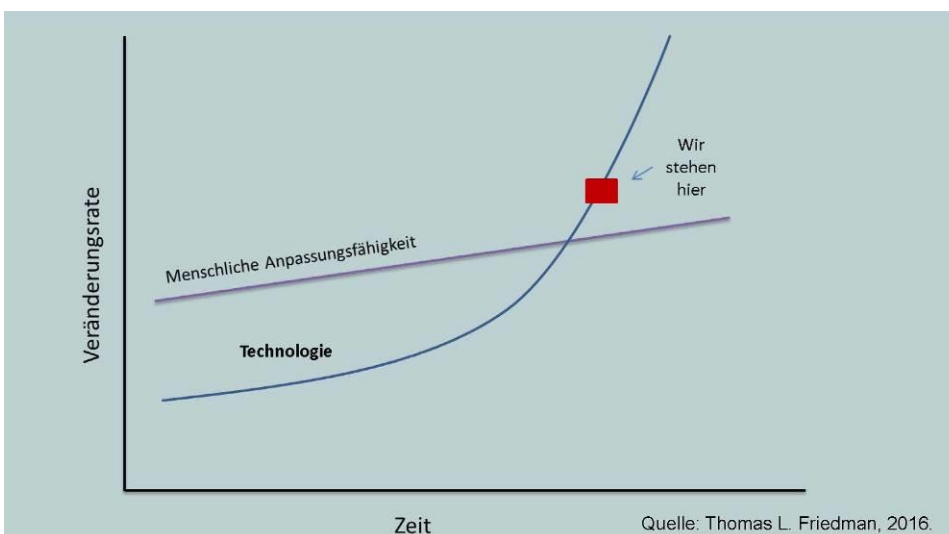
- sich klare Ziele, Strategien und Strukturen für die Digitalisierung geben
- Transparenz, Teilhabe und Mitgestaltung der Bürgerinnen und Bürger organisieren
- passende vernetzte Infrastrukturen, Datenstrukturen und Dienstleistungen aufbauen und Funktionsfähigkeit dauerhaft sichern, Zugang sicherstellen



- Daten verantwortungsvoll generieren, Datenschutz beachten und Datenhoheit behalten
- ausreichende Ressourcen und Kompetenzen in der Verwaltung und in kommunalen Unternehmen sicherstellen, lebenslanges Lernen fördern
- Kooperationen mit Wirtschaft und Wissenschaft ausbauen, Innovationsräume schaffen, lokale Wissens- und Wertschöpfung stärken

Grundsätzlich ist es wichtig, dass sich die Städte auch die Risiken der Digitalisierung bewusst machen und die Kontrolle über das Geschehen behalten. „Es ist wichtig, keine Entwicklungen in Gang zu setzen, die Sie als Stadt nicht mehr kontrollieren können!“ Dies betrifft den Datenschutz („nicht alles digitalisieren, was geht“) ebenso wie das Etablieren wirksamer Sicherheitsvorkehrungen – selbst bei wichtigen Infrastrukturen wie z.B. Krankenhäusern, Kraftwerken oder Verkehrsleitzentralen wird dies immer noch vernachlässigt. Im Grunde sind alle vernetzten und digitalen Infrastrukturen einer Stadt anfällig für Cyber-Attacken. Besondere Gefahren stecken deshalb auch in der Privatisierung digitaler Infrastruktur und dem Outsourcing von Dienstleistungen, hier sollten keinesfalls die Fehler der 1990er Jahre wiederholt werden. Vielmehr müssen die Akteure in der Stadt selber zu digitalen Kompetenzträgern werden.

Dies setzt ein lebenslanges Lernen voraus, was mit zunehmendem Alter i.d.R. nicht einfacher wird. Es ist wichtig, dies ehrlich zu kommunizieren und die Möglichkeiten und Grenzen individuell auszuloten. Sehr anschaulich zeigt dies auch Thomas L. Friedman in seinem Diagramm der „Beschleunigungsfalle“ – die Anpassungsfähigkeit des Menschen kann demnach mit der exponentiellen Technologieentwicklung nicht mithalten und liegt heute schon unterhalb der technischen Erfordernisse. Dieses Problem zeigt sich auch in der Stadtentwicklung, deren sehr langen Entwicklungsperspektiven nur schwer mit dem enormen Tempo technologischer Innovationen zu vereinbaren sind und deren analogen Strukturen sich nicht von heute auf morgen transformieren lassen. Dies ist auch die Ursache vieler enttäuschter Erwartungen in Bezug auf die Digitalisierung der Städte – Herausforderungen und Grenzen müssen auch hier offen kommuniziert werden.



Beschleunigungsfallen

Thomas L. Friedman

Thank you for Being Late –
Ein optimistisches Hand-
buch für das Zeitalter der
Beschleunigung

Köln, 2016, S. 44



Tech-Akteure als Partner der Stadtentwicklung

Die Digitalisierung führt zu einer Justierung des urbanen Akteursgefüges: Ohne neue Kooperationen, ohne die Einbeziehung neuer Akteure in die Stadtentwicklung wird die digitale Transformation der Städte nicht gelingen. Dies sind sowohl IT- und GIS-Spezialisten von Seiten der Wissenschaft als auch Unternehmen, die z.B. Lösungen für Technologieplattformen anbieten. Wichtig sind die Kompetenz der Akteure, eine transparente Kommunikation von Erwartungen und Zielen und die gemeinsame Arbeit an Lösungen auf „Augenhöhe“.

„Vorsicht jedoch vor unheiligen Allianzen: Begeben Sie sich nicht in Hektik, aus Eitelkeit oder purer Not in Abhängigkeiten!“ Die Letztverantwortung sollte auf jeden Fall bei der Stadt bleiben, der Fokus von Unternehmen liegt immer auf der Gewinnmaximierung. Die digitale Transformation der Städte komplett an Tech-Firmen abzugeben, ist nicht zu empfehlen – auch wenn diese Unternehmen i.d.R. weit schneller dazu in der Lage sind und technische Lösungen teilweise sogar kostenfrei zur Verfügung stellen. Die Installation einer adaptiven Straßenbeleuchtung auf Firmenkosten ist nur scheinbar kostenlos, geht es den Firmen in Wahrheit doch um das Sammeln und Nutzen von Daten.

Umfrage zum Akteursgefüge bei der Digitalisierung

Der zunehmende Einfluss von IT-Dienstleistern bei der Digitalisierung der Stadt wurde auch bei einer Experten-Befragung des BBSR deutlich (600 Personen, Rücklauf: 60 Prozent). Über die Hälfte der Befragten gab an, dass IT-Unternehmen neben Dienstleistungen künftig zunehmend auch in die Infrastruktur von Kommunen investieren werden, welche dadurch v.a. bei geringer eigener Kompetenz in eine immer größere Abhängigkeit geraten.

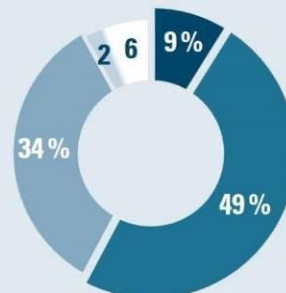
Bei der Entwicklung intelligenter Stadtkonzepte werden IT und IT-Kompetenzen strategisch immer wichtiger werden.

a. *IT-Unternehmen werden eine zentrale Akteursgruppe in der Stadtentwicklung sein. Neben IT-Dienstleistungen werden die Unternehmen zunehmend auch in die Infrastruktur von Kommunen (wie z. B. intelligente Straßenbeleuchtung) investieren. Hierdurch geraten Kommunen je nach Kompetenzgrad in eine immer größere Abhängigkeit.*

Abbildung 8

Prozentuale Verteilung der Antworten zur These „Entwicklung intelligenter Stadtkonzepte durch IT-Unternehmen“

- ganz sicher
- wahrscheinlich
- unwahrscheinlich
- ausgeschlossen
- kann ich nicht beantworten



These: Entwicklung intelligenter Stadtkonzepte durch IT-Unternehmen

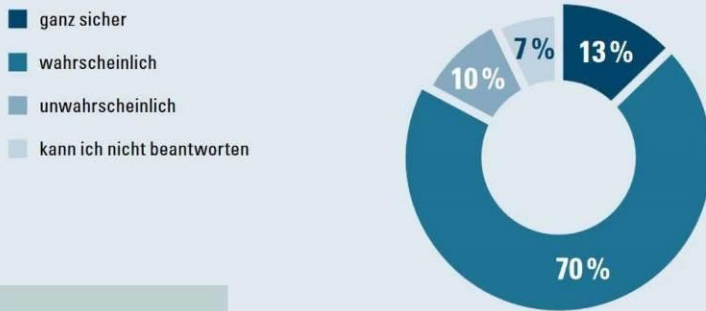
Digitalisierung und die Transformation des urbanen Akteursgefüges
Hrsg.: BBSR, Bonn, 2017, S. 27



b. *Stadtwerte sowie regionale Versorger werden zu Smart-City-Kompetenzträgern. Sie betreiben und installieren städtische Dateninfrastrukturen, smarte Technologien, betreiben Data Mining und verwenden Big-Data-Analysen. Regionale Versorger werden eine über den heutigen Versorgungsauftrag hinausgehende wichtige Rolle in der konkreten Stadtentwicklung in den Kommunen spielen.*

Abbildung 9

Prozentuale Verteilung der Antworten zur These „Entwicklung intelligenter Stadtkonzepte durch regionale Versorger“



These: Entwicklung intelligenter Stadtkonzepte durch regionale Versorger

Digitalisierung und die Transformation des urbanen Akteursgefüges

Hrsg.: BBSR, Bonn, 2017, S. 28

83 Prozent der Befragten war der Meinung, dass Stadtwerte und regionale Versorger künftig die zentralen Smart-City-Kompetenzträger sind und eine wichtige Rolle in der Stadtentwicklung der Kommunen spielen werden.

Münster hat mit seiner kommunalen Gesellschaft Citeq einen lokalen Akteur, der bereits viele Maßnahmen auf dem Weg zur digitale vernetzten Stadt auf den Weg gebracht hat. Citeq sollte auch künftig zentraler Ansprechpartner bei der Digitalisierung der Stadt sein, auch bei Kooperationen mit Tech-Firmen. Lösungsansätze sollten gemeinsam von der Stadtverwaltung, Citeq und externen IT-Firmen entwickelt werden.

Bei der Frage nach der künftigen Datennutzung sind die Experten geteilter Meinung. 48 Prozent sehen künftig eine offene und für alle zugängliche Datennutzung mit Hilfe kommunaler Smart-City-Plattformen. 32 Prozent sind dagegen der Ansicht, dass die Kommunen künftig ihren gesamten IT-Bereich und die Nutzung der Daten an externe Dienstleister ausgelagert haben.

Aufbauend auf der Vernetzung städtischer Infrastrukturen ermöglichen die Auswertung und Nutzung von nicht personenbezogenen Daten intelligente, auf die Bürger ausgerichtete Lösungen und Stadtkonzepte:

- a. *Kommunale Verwaltungen haben Smart-City-Plattformen aufgebaut und sichern durch eine Daten-Governance den diskriminierungsfreien Zugang zur Plattform und die Nutzung der Daten.*
- b. *Kommunale Verwaltungen haben ihren gesamten IT- und Datenbereich sowie die Nutzung der Daten an private lokale, kommunale oder regionale IT-Dienstleister ausgelagert.*

Abbildung 10

Prozentuale Verteilung der Antworten zur These „Datennutzung und Zugang: Kommunale Plattformen oder Auslagerung an externe Dienstleister“



These: Datennutzung und Zugang - Kommunale Plattformen oder externe Dienstleister

Digitalisierung und die Transformation des urbanen Akteursgefüges

Hrsg.: BBSR, Bonn, 2017, S. 29



80 Prozent der Befragten waren im kommunalen Bereich tätig, so dass die Ergebnisse der Befragung auch die Selbsteinschätzung der Kommunen spiegeln. Ob sich eine Stadt in der Lage sieht, die Digitalisierung der Stadt unter eigener Regie umzusetzen, ist auch eine Frage der Größe. Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass diejenigen Städte bei der Digitalisierung am besten aufgestellt sein werden, die frühzeitig eigene digitale Konzepte und kommunale Plattformen etabliert und sich die Nutzung und Auswertung der dort gehosteten Daten gesichert haben. Gerade kleineren und mittleren Städten wird es jedoch schwerfallen, eigene lokale Lösungen zu entwickeln; sie werden dann auf Standardlösungen und den regionalen Kontext zurückgreifen müssen.



Wohnen in der smarten Stadt

Quelle: Ratti, Carlo (2014):
The senseable City, in: The
European, 21.03.2014
[www.theeuropean.de/en/
carlo-ratti--2/8251-making-
our-cities-smarter](http://www.theeuropean.de/en/carlo-ratti--2/8251-making-our-cities-smarter)
(Zugriff am 27.01.2020)

„Wir Menschen haben schon immer dieselben physischen Strukturen für unser tägliches Leben gebraucht und gewollt – das wird sich nie ändern: horizontale Flächen und vertikale Mauern.“ (Carlo Ratti)

Das Wohnen ist konservativ, nicht nur weil es von Gewohnheiten geprägt ist, sondern auch in einem elementaren Sinne: Es geht um „Obdach“ – also darum, ein Dach über dem Kopf zu haben. Ein solches Dach wird niemals aus Daten bestehen können, das Dach setzt Physis und Materialität zwingend voraus. Mit anderen Worten: Die Wirkungen der Digitalisierung auf die Architektur des Wohnens werden sehr überschaubar bleiben, auch wenn sich die Baumaterialien künftig deutlich stärker wandeln werden, auch vor dem Hintergrund der Knappheit bestimmter Baustoffe.

Das Leben innerhalb der relativ konventionellen Mauern wird sich in Folge der Digitalisierung jedoch grundlegend ändern, oder wie Carlo Ratti sagt: “is now subject of one of the most striking transformations in human history.” Neue Technologien werden die gesamte soziale Interaktion neu aufstellen. Bereits das Smartphone, das erst 2007 eingeführt wurde, hat das gesellschaftliche Leben grundlegend verändert – heute sind die Menschen mobil und vernetzt im öffentlichen Raum unterwegs. Man könnte auch sagen: Es entsteht ein neues Betriebssystem für die bestehende Hardware.

Strategien zur Umsetzung der digitalen Transformation

Digitalisierung ist kein Selbstzweck, sondern Werkzeug. Die Vielzahl von Technologien und Anwendungsmöglichkeiten erfordert eine übergeordnete, fachlich bestimmte Stadtstrategie, die den Suchraum strukturiert und den Einstieg erleichtert. Ohne Strategie wird es schwer fallen, die vorhandenen Ressourcen gezielt einzusetzen; es besteht die Gefahr sich zu „verzetteln“. Frustrationen sind dann vorprogrammiert. Geeignete Oberziele wären z.B. die CO₂-freie oder



Pkw-freie Stadt. Für Münster würde es sich anbieten, die Digitalisierung unter dem Motto „Wissenschaft und Lebensqualität“ anzugehen. Die Digitale Transformation der Städte ist ein Prozess; dies muss breit kommuniziert werden.

Die Institutionen selber werden sich ändern müssen: Parallel zur Suche nach externen Kooperationspartnern muss die IT-Kompetenz in Stadt und Region ausgebaut und in einer neuen Art der Zusammenarbeit in der Verwaltung etabliert werden. Mit einer offen zugänglichen breiten Datenbasis ist eine fachübergreifende Auswertung und die Erprobung und schrittweise Entwicklung neuer Lösungen möglich. Mit der Digitalisierung wird eine neue Transparenz, kooperative Entscheidungsfindung und gemeinsamer Lernprozess in die Verwaltungen Einzug halten, basierend auf einer neuen Fehlerkultur. „Nehmen sich Sie sich Zeit, setzen Sie die Maßnahmen schrittweise um, erlauben Sie sich Experimente und Fehler“ – auch wenn diese im „Real-Labor“ der Stadtentwicklung vorsichtiger angegangen werden müssen als im wissenschaftlichen Umfeld.

Fragen zur digitalen Transformation

Für die digitale Transformation der Städte stellt sich eine Reihe von Fragen, die auch im BBSR Forschungscluster „Smart-Cities“ thematisiert werden:

- Verschärft die Digitalisierung die soziale Ungleichheit?
- Entstehen elementare Systemabhängigkeiten im Zuge der Digitalisierung?
- Kommt es zu einer Neu-Sortierung der Akteurskonstellation in der Stadt und welche Auswirkungen hat das auf das Thema „Letztverantwortung“?
- Ist der digitale Strukturwandel in der Stadtkonomie ein Fluch oder ein Segen? Online-Handel ist nur die Spitze eines Eisbergs.
- Werden die Städte verletzlicher oder resilienter durch die Digitalisierung?



Digitalisierung – Fluch oder Segen?

www.overdeveloped.eu



BBSR Forschungscluster Smart Cities

BBSR-Publikationen

Smart City Charta: Digitale Transformation in den Kommunen nachhaltig gestalten

Smart Cities gestalten: Vergaberecht, Rechts-/Organisationsformen, Kommunalwirtschaftsrecht

Digitale Integration als Basis für smarte Städte

Digitalisierung und die Transformation des urbanen Akteursgefüges

[www.bbsr.bund.de/digitale Stadt](http://www.bbsr.bund.de/digitale%20Stadt)



2.3 Vernetzte Lösungen – Smart: Stadt und Quartier

(Michael Mendola, Robert Bosch GmbH)

Der Bereich Solutions und Cross Selling, für den Herr Mendola bei der Robert Bosch GmbH zuständig ist, umfasst alle vier Unternehmensbereiche: Mobilitätslösungen, Industrie-Technologien, Energie- und Gebäude-Technologien und Gebrauchsgüter. Die Aufgabe von Herrn Mendola ist es, aus Elementen dieser Bereiche neue Angebote zu entwickeln, die speziell auf die Bedürfnisse bestimmter Kunden abgestimmt sind. Aus diesen Einzellösungen sollen schließlich neue Produkte entstehen, die auch für andere Kunden interessant sind und sich erfolgreich vermarkten lassen. Smart City ist ein gutes Beispiel für diesen übergreifenden Ansatz, da Smart-City-Lösungen niemals nur einen Geschäftsbereich umfassen, sondern sich aus vielen Einzelelementen zusammensetzen.

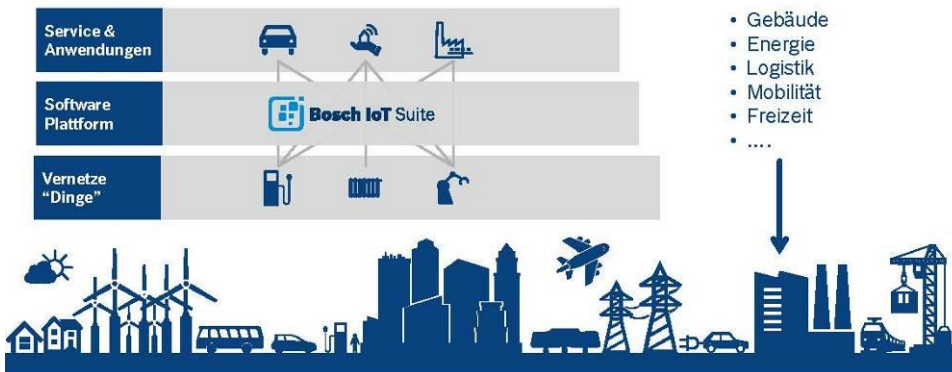
Unternehmensbereiche Robert Bosch GmbH



IoT Anwendungen und Services bei Bosch

Das Kerngeschäft von Bosch liegt in der Entwicklung technischer Produkte. Diese auch bei millionenfacher Wiederholung in höchster Qualität herstellen zu können, ist eine der Kernqualifikationen von Bosch. Künftig wird die digitale Vernetzung dieser Produkte – das Internet of Things (IoT) – eine zentrale Rolle spielen. IoT-Lösungen sind kein Selbstzweck, sondern sie dienen konkreten Zwecken, die je nach Aufgabenbereich und Kunde sehr unterschiedlich aussehen können. Welche Zwecke dies künftig sein werden, will Bosch gemeinsam mit seinen Kunden herausfinden und passgenaue IoT-Anwendungen und Services entwickeln.

Als Grundlage für IoT-Anwendungen betreibt Bosch ein zentrales Rechenzentrum, auf dem Daten mit höchstem Sicherheitsstandard verwaltet und mobil abgerufen werden können (IoT Cloud). Dies ist z.B. Grundlage für ein sicheres „Over-the-Air“-Update von Fahrzeugen. Mit der IoT Suite bietet Bosch seinen Kunden ein cloudfähiges Software-Paket für die Entwicklung von IoT-Dienstleistungen und Anwendungen. Datensicherheit steht bei Bosch an oberster Stelle, gerade bei Anwendungen wie im Automobilsektor, wo es um die Sicherheit von Menschen geht.



IoT Lösungen @ Bosch
Offene IoT Software Plattform für alle Segmente

Für Städte können sinnvolle IoT-Lösungen in vielen Bereichen der Stadtentwicklung liegen – von der Energieversorgung über Mobilität und Logistik bis zu Freizeitangeboten oder Smart Buildings. Smart Cities bauen i.d.R. auf bestehende Rahmenbedingungen wie technische Infrastruktur, Verkehrsnetz, Gebäudebestand usw. auf. Auch die politischen Entscheidungs- und Verwaltungsstrukturen spielen eine Rolle. Sinnvolle Smart City Lösungen bieten daher kein einheitliches Gesamtkonzept, sondern die schrittweise Implementierung passgenauer Einzelelemente, die für jede Stadt anders aussehen.

Herausforderungen für die Stadt der Zukunft

Weltweit ziehen immer mehr Menschen in die Städte. Aktuell lebt gut die Hälfte der Weltbevölkerung in Städten, das sind rund 4 Mrd. Menschen. Bis 2050 steigt der Anteil auf 70 Prozent, so dass bei einer wachsenden Weltbevölkerung von 10 Mrd. Menschen knapp 7 Mrd. in Städten leben. Dies bedeutet nahezu eine Verdopplung der Stadtbevölkerung. Viele der heutigen Großstädte werden zu Mega-Cities mit über 10 Mio. Einwohner anwachsen. Die städtische Infrastruktur, die i.d.R. nicht für solche Größenordnungen errichtet wurde, stellt dies vor erheblichen Herausforderungen.

Aber auch das tägliche Leben in den Städten wird sich grundlegend ändern, wenn immer mehr Menschen, deren Ansprüche (und Energiebedarf) voraussichtlich weiter zunehmen werden, auf immer knapperem Raum leben:

- Der Energieverbrauch wird enorm steigen, auch vor dem Hintergrund zunehmender Digitalisierung und Technisierung des täglichen Lebens. Energie wird zu einem noch wertvolleren Gut werden.
- Mit zunehmender Größe und Komplexität sinkt das persönliche Sicherheitsempfinden in der Stadt; das Bedürfnis nach technischen Lösungen für das eigene Zuhause und den Stadtraum steigt.
- Der Kfz-Verkehr ist bereits heute in vielen Städten an den Grenzen seiner Leistungsfähigkeit. Mit dem Wachstum wird sich dies verschärfen; neue Mobilitätslösungen werden unumgänglich.

„Die Urbanisierung wird kommen – Wir können Sie gestalten – smart!“



Verstädterung und Zunahme von Mega-Cities

Wachstum der Welt- und Stadtbevölkerung bis 2050





Smart City Lösungen

Smart City Lösungen sollen zu allererst den Menschen in der Stadt dienen: Sie sollen das Leben möglichst aller Bürger in der Stadt verbessern; besonderer Fokus liegt dabei auf dem Quartier als Lebensmittelpunkt.

Gleichzeitig muss die Smart City eine nachhaltige und ressourcenschonende Stadtentwicklung zum Ziel haben. Neue Technologien können den Städten bei der Erreichung ihrer Umweltziele helfen: Bereits heute sind CO₂-neutrale Quartiere technisch machbar. Die Beachtung des Lebenszyklus eines Gebäudes und der Recyclingfähigkeit von Baustoffen („cradle to cradle“) bekommt dabei künftig einen zentralen Stellenwert. Im Bereich der Gebäudetechnik ist die Robert Bosch GmbH besonders breit aufgestellt, allein drei der Geschäftsbereiche beschäftigen sich mit diesem Thema.

30 Prozent des innerstädtischen Kfz-Verkehrs werden alleine durch Parksuchverkehr verursacht. Ein digitales Parkplatzmanagement, wie z.B. automatisiertes Parken und Mappingsysteme, die den Nutzer gezielt zu freien Parkplätzen leiten, bietet daher große Chancen für eine nachhaltige urbane Mobilität.

Und schließlich müssen Smart City Lösungen auch finanziell umsetzbar sein.

Jede einzelne Stadt und Region hat ihre spezifischen Themen und Probleme, für die gemeinsam Lösungen gefunden werden müssen. Bei der einen Stadt liegt sie im Bereich Mobilität oder Energie, bei der nächsten im E-Governance-Bereich oder bei Sicherheit oder beim Gebäudesektor. Herr Mendola stellt hierzu einige praktische Beispiele vor, die von der Robert Bosch GmbH umgesetzt wurden.

Bosch Lösungen

Energie

- Batteriespeicherlösungen
- Virtuelle Kraftwerke
- Energieeffiziente Heizungs-, Warmwasser- und Klimasysteme

Gebäude

- Vernetzte Hausgeräte
- Smart Homes
- Connected Building

Mobilität

- Elektromobilität
- Vernetztes Parken
- Intermodaler Verkehr
- Flottenmanagement
- Umweltüberwachung
- E-Scootersharing COUP

E-Governance

- City-Data-Plattform
- Community-App

Sicherheit

- Sicherheitslösungen
- Flutüberwachung

Q&S&G-DE | November 2019

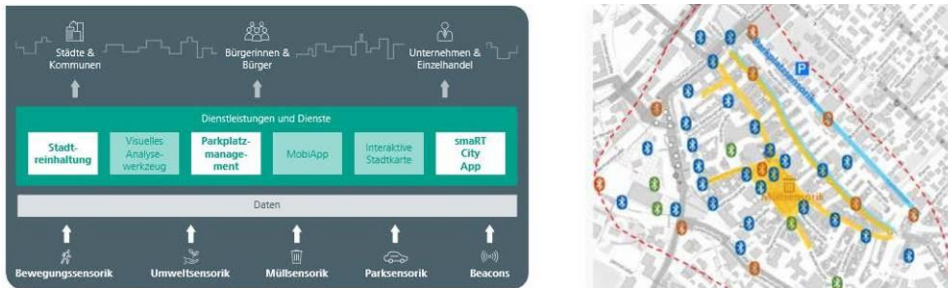


Lösungsbeispiele: Urbane Mobilität

eScooter Sharing Tübingen: In Tübingen hat Bosch das eScooter Sharing Unternehmen „Coup“ mit der notwendigen IT-Infrastruktur und Hardware ausgestattet und unterstützt den lokalen Betreiber (Stadtwerke Tübingen/ teilAuto) mit fachlichem Knowhow. In Berlin und Madrid betreibt Bosch eigene Sharingunternehmen für eScooter, die dort einen wichtigen Beitrag zur urbanen Mobilität leisten.



Parkplatzsensoren Reutlingen: In Reutlingen hat Bosch Digitalkameras als Sensoren an öffentlichen Parkplätzen eingerichtet. Über ein Mapping der Innenstadt und eine App wird ein Parkplatzmanagement mit gezielter Lenkung des Parksuchverkehrs aufgebaut.



Verkehrsverflüssigung/ Messflotte Herrenberg: In Herrenberg wurde eine Flotte von 50 privaten Pkw mit Messsensoren ausgerüstet, die den Einfluss der Geschwindigkeiten auf den Stickoxidausstoß messen. So konnte gezeigt werden, dass sich durch die Verflüssigung des Verkehrs mit Vermeidung hoher Beschleunigungen vor Ampeln der Schadstoffausstoß halbiert werden kann.



Herrenberg (Kreis Böblingen) ist eine der bundesweiten fünf Modellkommunen für saubere Luft. Die Stadt sucht nun 50 Autofahrer, die sie bei der Verbesserung der Luft unterstützen.
Ziel ist es den Stickoxidausstoß in Herrenberg zu verringern. Dazu plant die Stadt Herrenberg zusammen mit Bosch eine Messflotte mit 50 Fahrzeugen. Der Verkehrsfluss auf den Hauptverkehrsstrecken in Herrenberg soll dabei analysiert werden.

50 TESTFAHRER WERDEN BENÖTIGT

Messflotte für bessere Luft in Herrenberg gesucht



Autonomes Parken Stuttgart: Am Daimler Benz Museum startet Daimler Benz ein Modellprojekt für autonomes Parken: ab 2021 parkt hier die neueste S-Klasse autonom, nachdem sie an der Dropoff-Area abgegeben wurde. Die Steuerung erfolgt über das Smartphone. Noch ist dies weltweit einzigartig, wird jedoch bald vielerorts selbstverständlich eingesetzt werden.



Weltweit einzigartig.

Es wirkt noch ein wenig gespenstisch. Autos, die von selbst einparken und später von selbst wieder angerollt kommen. Das „Automated Valet Parking“ (AVP), das fahrerlose Parken, ist ein Pilotprojekt, der Ansatz weltweit einzigartig, und es bietet bereits einen konkreten Vorgeschmack auf die Zukunft.

Herr Hämmerling, wie funktioniert für mich als Kunde das fahrerlose Parken?

Der Vorgang ist simpel: Mit Ihrem Smartphone senden Sie einen Befehl, dann fährt das Auto von seinem Stellplatz zur Pick-up Area im Parkhaus zu Ihnen. Sie steigen ein, fahren davon, und wenn Sie das Auto wieder parken wollen, stellen Sie es in die Drop-off Area. Sie steigen aus, schicken wieder per Smartphone einen Befehl, und das Auto fährt allein zurück zum Stellplatz. So sparen Sie sich Zeit und Nerven bei der Parkplatzsuche – und gewinnen Zeit für andere Dinge.

Lösungsbeispiele: Gebäude und Energie

Unsere Ansprüche an Lebensqualität, Sicherheit und Effizienz der Gebäudetechnik verändern sich stetig. Mit zunehmendem Wachstumsdruck in den Städten werden der Raum für den Einzelnen kleiner und die Nutzung der Wohnungen neu überdacht. So haben z.B. viele Selbstständige bereits ihre Tätigkeit vom Homeoffice in den Coworkingspace in der Nachbarschaft ausgelagert.

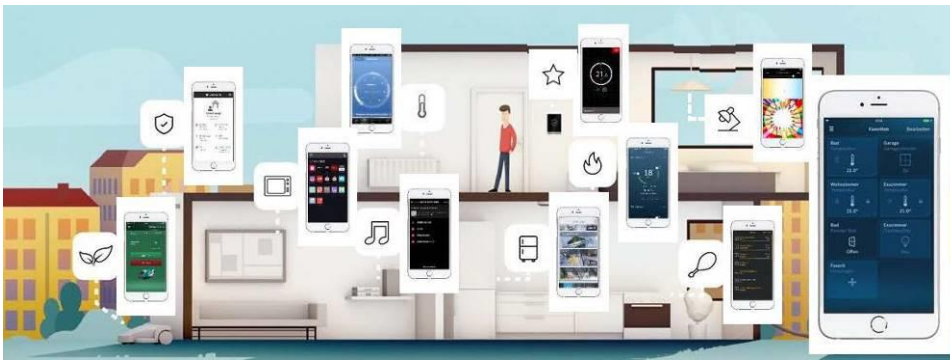
Digitale Waschküche: Das Startup wewash hat den traditionellen Gemeinschaftswaschkeller digital vernetzt. Eine der Gemeinschafts-Waschmaschinen kann über eine App reserviert werden; der Nutzer wird informiert, wenn die Wäsche fertig ist. Ein Sicherheitssystem gewährleistet, dass nur er die Maschine öffnen kann. Verwendet wurden normale Haushaltsmaschinen, die alle paar Jahre gewechselt werden. In der Wohnung wird dadurch Platz frei, Feuchtigkeit und Schimmel werden vermieden.

WeWash. Shine Bright.

Münzzähler ade – WeWash revolutioniert die Waschküche! Die bargeldlose Abrechnung sowie ein wartungsfreies System reduzieren nachweislich und nachhaltig Ihren Aufwand.

[Detailinfos anfordern](#)

Vorab Potenzial für Ihr Objekt ermitteln >>



Smart Home Lösungen: Anders als beim „digitalen“ Zuhause, bei dem lediglich einzelne Funktionen aus der Ferne bedient werden können, basiert das Smart Home auf sogenannten Szenarien, bei der automatisiert zusammenhängende Funktionen ausgeführt werden. So wird z.B. beim Szenario „Eigentümer verlässt das Haus“ automatisch das Haus verschlossen, das Licht gelöscht, die Alarmanlage aktiviert usw.. Oder beim Szenario „Einbruch“ schlagen die Rauchmelder Alarm und die Lampen blinken. Auch technische Geräte wie z.B. Kühlschrank, Kaffeemaschine, Waschmaschine usw. können in diese Szenarien eingebunden werden – sofern sie digital vernetzt sind. Hierfür ist die Kooperation der verschiedenen Hersteller erforderlich: Kein Unternehmen kann ein Haus im Alleingang „smart“ machen.

Erste Partnerschaften für das Zuhause der Zukunft hat Bosch mit den Unternehmen Buderus (innovativer Wärmekomfort), B/S/H/ (Smarte Bedienung der Bosch Haushaltsgeräte) und Philips Hue (Smarte Lichtsteuerung) geschlossen.



Energiemanagement: Bei der Energieversorgung ist die Robert Bosch GmbH sehr breit aufgestellt. Sie bietet energetisch sehr effiziente Lösungen, z.B. mit Brennstoffzellen und Luft-Wärme-Pumpen. Das Bosch eHome bietet einfache Lösungen zur Elektrifizierung aus einer Hand, die über eine zentrale Steuerung komfortabel bedient und mit denen bis zu 60 Prozent Strom gespart werden kann. Bosch ist zudem führender Anbieter im Bereich Residential Heating: Hausbesitzer können kostenlos das Web-Portal nutzen, das eine einfache digitale Steuerung und Auswertung des Energieverbrauchs per Smartphone ermöglicht. Fachbetriebe können digital mit den Anlagen vernetzt werden, Service-Einsätze effizient planen und Störungen frühzeitig beheben, so dass „das Ersatzteil schon unterwegs ist, bevor kalt geduscht werden muss“.

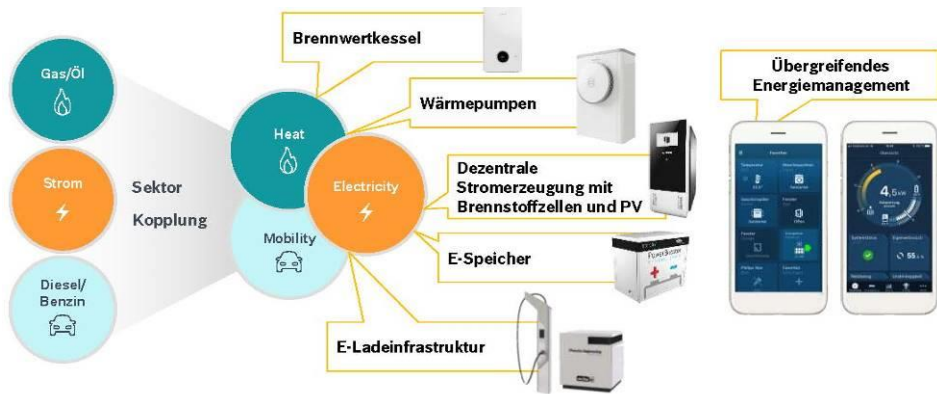
Bosch eHome - Lösungen für die Elektrifizierung im Einfamilienhaus

- 1. Einfach sparen** 60% * Strom sparen mit Bosch Energiemanager und Photovoltaik und dabei volle Transparenz über die Energieflüsse im Haus
- 2. Einfach effizient** modulierend die Compress 7000i nach den verfügbaren PV-Strom einschalten
- 3. Einfach komfortabel** BOSCH bietet ein vernetztes Zuhause mit EINER einfachen Bedienung für Sicherheit, Komfort und Energie.

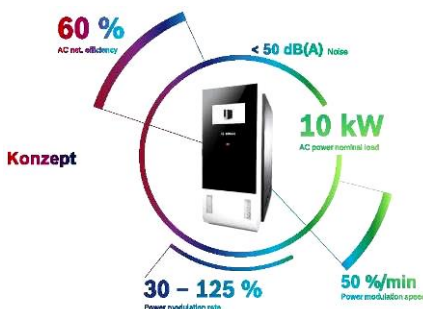




**Sektorenkopplung für
 übergreifende Effizienz**

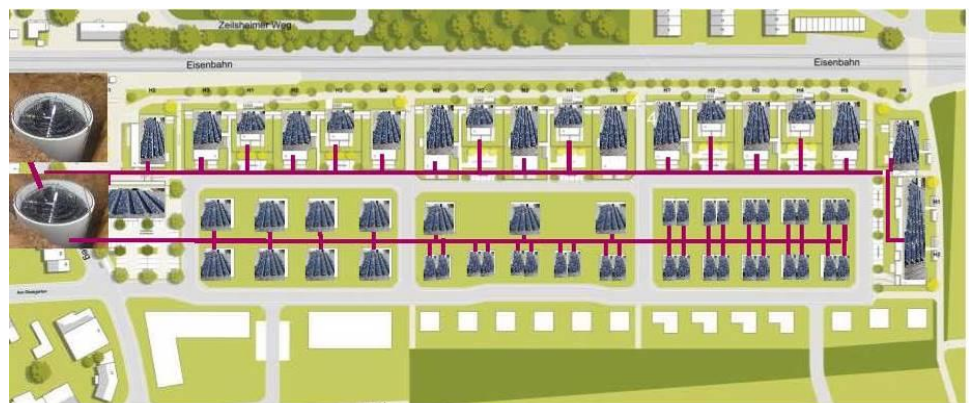
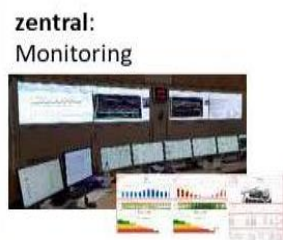


Sektorenkopplung und Quartierslösungen: Die Versorger haben die Chancen einer Kopplung der Energieträger Gas/ Öl, Strom und Benzin/ Diesel für energetische Quartierslösungen sehr früh erkannt und sind in diesem Bereich Vorreiter. Es gibt bereits eine Vielzahl übergreifender Lösungen für die Bereiche Heizung, Elektrizität und Mobilität, auch Bosch ist in diesem Bereich tätig. Die digitale Vernetzung auf Quartiersebene ermöglicht ein übergreifendes Energiemanagement mit zentraler Steuerung, das zu einer umfassenden Effizienzsteigerung führt – bis hin zum CO2 neutralen Quartier.



Bosch SOFC – Konzept

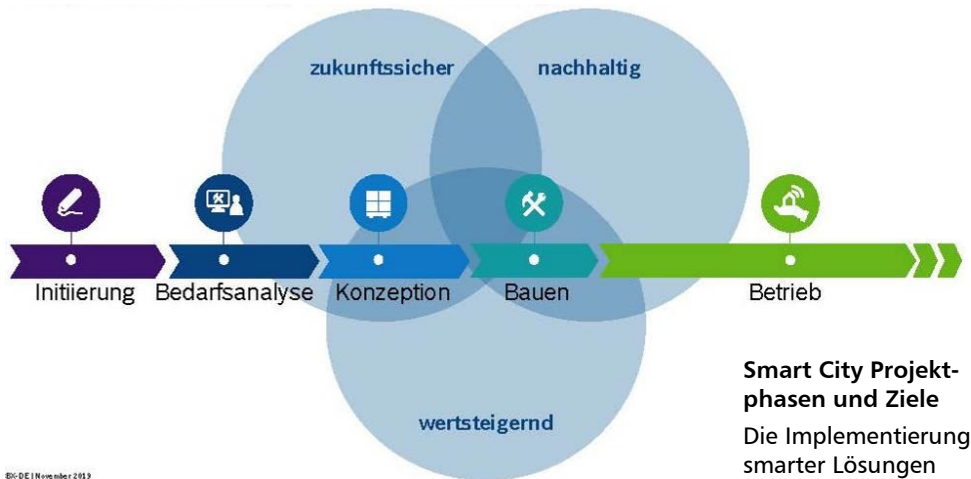
Die Herausforderung liegt v.a. in der intelligenten zeitlichen Abstimmung der Energiegewinnung, -speicherung und -nutzung. Wo liegen Spitzen der PV-Stromgewinnung? Wann ist Wärme in den Wohngebäuden erforderlich, wann im Gewerbe? Welche Energiebedarfe hat die Mobilität, zu welchem Zeitpunkt? In welchem Umfang ist die Speicherung von Energie erforderlich? Wenn die Rahmenbedingungen klar sind, können auch die passenden technischen Lösungen gewählt werden, die erforderliche Technik ist bereits vorhanden. Das CO2-neutrale Quartier ist möglich, dies zeigen auch realisierte Projekte.



Je Gebäude (Dach):
 Photovoltaik + Absorber ->
 Stromerzeugung und Wärmequelle
 (Sole) für Wärmepumpe



Systemkomponenten eines CO2-neutralen Quartiers



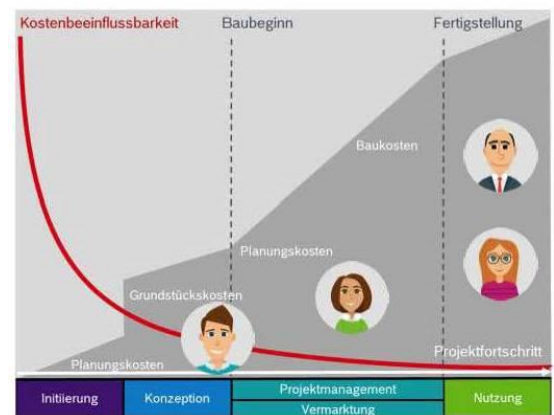
Smart City Lösungen – profitabel gestalten, lebenswert formen

Um Investoren für smarte Quartiersentwicklung zu finden ist es wichtig, ebenso lebenswerte wie auch profitable Lösungen zu entwickeln und eng mit potenziellen Quartiersentwicklern zusammenzuarbeiten – von der ersten Idee bis zu deren Umsetzung. Es müssen Lösungen gefunden werden, die allen dienen; hierfür werden auch Kompromisse erforderlich sein. Die smarte Stadt soll lebenswert, nachhaltig und vernünftig sein. Dies gilt auch für Planungen im Bestand: Ohne Energie- und Mobilitätskonzepte kann heute keine Verdichtung in innerstädtischen Quartieren mehr umgesetzt werden.

Projektphasen

Die Robert Bosch GmbH begleitet diesen Prozess von der Bedarfsanalyse bis zum Betrieb. Das unterscheidet Bosch von Generalunternehmern, die zwar bei der Herstellung der Anlagen günstige Preise aufrufen, sich für deren Betrieb jedoch nicht mehr verantwortlich zeigen. Der nachträgliche Umbau technischer Anlagen, bei denen der langfristige Lebenszyklus nicht mitgedacht wurde, kann zu erheblichen Mehrkosten führen.

Wichtig ist ein Partner, der langfristig denkt und auf der Basis einer ganzheitlichen und nutzerzentrierten Bedarfsanalyse künftige Änderungen in sein Konzept mit einplant. Gut geeignet, um gemeinsam mit den Nutzern die jeweils passende Lösung zu entwickeln, sind Design-Thinking-Workshops.



Beeinflussbarkeit der Kosten im Projektablauf

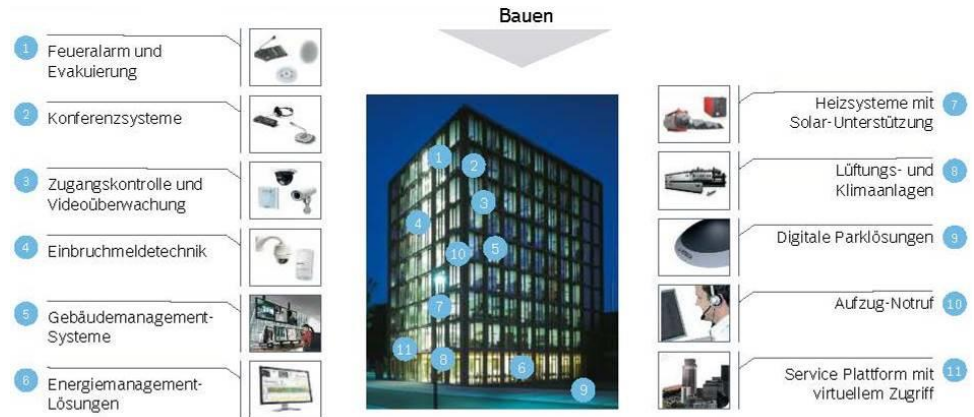
Integrierte Systemlösungen: Alles aus einer Hand

Besondere Vorteile bringen integrierte Systemlösungen, die von der digitalen Plattform bis zur Vernetzung der Endgeräte alles aus einer Hand entwickeln und umsetzen. Nach der Inbetriebnahme gewährleisten Gebäude-Monitoring und Service-Plattform eine langfristige Funktionsfähigkeit der technischen Komponenten, ermöglichen ein Benchmarking zwischen mehreren Gebäuden und bieten ein offenes Ökosystem für Partner und Nutzer.

Herr Mendola stellt zwei aktuelle Projektbeispiele aus den USA und Deutschland vor, die die Robert Bosch GmbH zusammen mit lokalen Partnern entwickelt.



**Integriere
Systemlösungen**
Alles aus einer Hand



Beispiel FivePoint, San Francisco

Das ehemalige Hafengebiet in San Francisco wurde für 1 Dollar an einen Investor vergeben, der hier ein klimafreundliches Quartier mit 12.000 neuen Wohnungen und Geschäften und 350 acres Grünanlagen errichtet.

Bosch setzt hier Smart City Lösungen für die Bereiche Energie, Sicherheit, Gebäude, Mobilität und eGovernance um:



- Smart City App & Plattform
- Sicherheitslösungen
- Haushaltsgeräte
- DC Microgrid
- vernetzte/ automatisierte Parklösungen
- Heizung und Warmwasser

Neue Weststadt, Esslingen

Das Konzept sieht ein CO2 neutrales Stadtquartier mit 500 neuen Wohnungen, Gewerbegebäude und Grünflächen auf einer Fläche von 26.500 m² vor. Das Projekt läuft im Rahmen eines Innenstadt-Verdichtungsprogramms. Zugunsten bezahlbaren Wohnraums wurde hier auf eine vollständige Energieneutralität verzichtet.

Geplante Bosch Lösungen im Bereich Smart Home, Energie und Mobilität sind:



- Vernetzte Hausgeräte mit Integration in das Energiekonzept
- BHKW und Spitzenlastkessel
- Master Energy Control: Monitoring/ Fernwartung der Heizanlagentechnik
- Elektrofahrzeug-Flotten
- Anbindung an Energiemanagement



Beide Beispiele stehen für den Ansatz von Bosch, ebenso zukunftssichere und nachhaltige wie auch profitable und wertsteigernde Stadtquartiere zu gestalten: Zuvor unattraktive und unprofitable Flächen werden hier zu lebenswerten, umweltgerechten und wertsteigernden Quartieren entwickelt. Digitale Lösungen sind integrierter Bestandteil dieses Ansatzes.

Die Quartiersebene ist aus Sicht von Herrn Mendola die richtige Ebene für smarte Lösungen. Im Quartier können konkrete, am Bedarf orientierte Ansätze entwickelt und so schrittweise die Städte auf ihrem Weg zu einer smarten, nachhaltigen Stadtentwicklung begleitet werden. Dies reicht von der nachhaltigen Energieversorgung bis zur industriellen Fertigung recycelbarer Bauprodukte. Die Städte wissen am besten, wo die größten Herausforderungen liegen und wo Smart City Lösungen die besten Chancen bieten – die Robert Bosch GmbH unterstützt sie gerne bei dieser Entwicklung!

2.4 Diskussion: Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung für die Stadt Münster

Prof. Elke Pahl-Weber bedankt sich für die Vorträge und leitet in die Diskussion ein. Es wurde gezeigt, dass auf Seiten der Industrie derzeit eine Vielzahl neuer Technologien für die digitale „Stadt der Zukunft“ entwickelt wird und es darauf ankommt, die für die jeweilige Stadt passenden Lösungen anzuwenden. Welche Chancen und Herausforderungen bietet die Digitalisierung in Münster? Was bedeutet dies für Planungsprozesse und Beteiligung? Welche Ansätze gibt es in Münster bereits zu dem Thema? Für den Arbeitskreis „Wohnen in Münster“ ist dabei v.a. auch die Frage interessant, wie sich die Digitalisierung auf die Wohnstandortentwicklung auswirkt.

Wohnen der Zukunft

Auch wenn das Thema Wohnen nur eines von vielen Elementen der Smart City ist, ist es doch für den AK von zentralem Interesse. Diskutiert wird die These von Dr. Jakubowski, dass die Zukunft des Wohnens sich primär im Bereich des digital vernetzten Smart Home abspielen wird, während die „Hardware“ des Wohnens weitgehend unverändert bleiben wird.

Prof. Elke Pahl-Weber ist der Ansicht, dass auch das Wohnen künftig sehr wohl umfassenden Änderungen unterworfen sein wird, die weit über Smart-Home-Lösungen hinausgehen. Das Smart Home bietet große Chancen, auf die Anforderungen einer älter werdenden Gesellschaft zu reagieren, in der die Menschen auch im hohen Alter immer häufiger möglichst lange selbstbestimmt in der eigenen Wohnung leben möchten und können. Eine „1 zu 1“-Pflege werden angesichts des demografischen Wandels künftig nicht mehr viele Menschen in Anspruch nehmen können, so dass technische Hilfsmittel für das Wohnen im Alter an Bedeutung gewinnen werden. Angesichts des bevorstehenden Stadtwachstums müssen zudem dringend Lösungen gefunden werden, um den Wohnflächenbedarf jedes Einzelnen zu reduzieren. Große Chancen liegen in flexiblen Wohnstrukturen, in denen die Wohnfläche je nach aktuellem Bedarf vergrößert oder verkleinert werden kann. Dies erfordert sowohl baulich-





architektonische Anpassungen als auch neue Formen der Nutzungsvereinbarungen und Eigentumsformen. Aus ihrer Sicht wird sich daher keinesfalls nur die digitale Software des Wohnens ändern, sondern auch „Hardware“ und „Betriebssystem“ der Wohngebäude. Welche Konsequenzen dies für das Wohnen von morgen hat, lässt sich z.T. bereits heute beobachten und muss soweit wie möglich in den Zukunftskonzepten der Stadt berücksichtigt werden.

Aus dem AK wird ebenfalls die Meinung vertreten, dass die Digitalisierung alle Strukturen, die sich unter den Dächern und zwischen den Wänden eines Hauses befinden, grundlegend ändern wird, auch wenn die Gebäude selber weiterhin den heutigen Häusern gleichen: Grundrisse, Eigentumsverhältnisse, technische Ausstattung und soziale Kontakte werden smarter, nachhaltiger und flexibler, dies muss auch bei den Smart Home Konzepten mit bedacht werden.

Dr. Jakobowski bestätigt, dass sich mit dem mobilen Internet viele Aktivitäten in der Stadt bereits heute völlig enträumlicht haben: Bankgeschäfte werden überwiegend mobil getätigt, ganze Workflows finden ausschließlich im digitalen Raum statt. Das Gebäude als physischen Raum wird dies seiner Meinung nach dennoch nicht grundlegend verändern. Auch wenn künftig andere Wohnungszuschnitte nachgefragt werden (oder auch Arbeitsräume wie z.B. beim Coworking), werden die Grundbedürfnisse dieselben sein: Auch in 20 Jahren findet ein Großteil der Wohnfunktionen nicht im Chatroom statt. Zudem überwiegen in den Städten weiterhin ältere, traditionell errichtete Gebäude, so dass die Smart City v.a. auch aus dem Bestand heraus entwickelt wird.

Bereits einfache technische Hilfsmittel können aus Sicht von Frau Fahle erhebliche Verbesserungen im Bereich des Wohnens bringen. So wäre es z.B. sehr hilfreich, wenn Mieter nicht erst nach 1,5 Jahre ihren Wasser- und Energieverbrauch mitgeteilt bekommen, sondern diesen monatlich selber ablesen können. Je einfacher die Technik desto besser – nicht nur zur Reduzierung zusätzlicher Kosten, sondern auch für eine einfache Anwendbarkeit. Dabei bewusst auch auf den Einsatz bestimmter Technologien zu verzichten ist keine Ausdruck von Technikfeindlichkeit, sondern eher Ausdruck einer zielgerichteten Planung, die Kosten und Nutzen abwägt und die Bedürfnisse der Menschen vor das technisch Machbare stellt.

Frau Kampkötter berichtet, dass bei der VIVAWEST Wohnen GmbH auf Wunsch der Mieter der digitale Mietvertrag als Pilotprojekt eingeführt wurde, was sehr positive Resonanz fand. Nachdem alle Kommunen von der Rechtssicherheit der Verträge überzeugt werden konnten, wurde er mittlerweile auf das gesamte Unternehmen ausgeweitet. Nicht für jeden Mieter ist ein solcher Vertrag geeignet, so dass z.B. für ältere Menschen immer noch die herkömmliche Papierform alternativ angeboten wird. Grundsätzlich sind pauschale Lösungen wenig hilf-





reich, es muss immer genau auf die Bedürfnisse der einzelnen Mieter geschaut werden: So ist z.B. für eine alleinerziehende Mutter mit drei Kindern in einer 60 m² Wohnung eine bezahlbare Miete essentiell und die Möglichkeit eines zusätzlichen Zimmers sicherlich weit interessanter als eine digitale Heizung oder ein vernetzter Kühlschrank. Angesichts explodierender Baukosten und der immer weiter steigenden, für viele bereits heute nicht mehr leistbaren Mieten sind der Digitalisierung im bezahlbaren Wohnsegment ohnehin sehr enge Grenzen gesetzt. Aber auch in anderen Bereichen führt die zunehmende Digitalisierung zu einem Ausschluss von immer mehr Menschen, z.B. beim Abschluss von Versorgungsverträgen, Versicherungen, Buchung von Reisetickets usw.. Gesellschaftliche Teilhabe darf keine Frage des Alters, der Bildung oder der Herkunft sein! Aufgabe ist es, gemeinsam mit technischen Partnern digitale Dienstleistungen zu entwickeln, die sich jeder Mieter leisten und bedienen kann. In der Nähe vom Bochumer Hauptbahnhof baut die VIVAWEST 89 smarte Wohnungen, um Erfahrungen zu diesem Thema zu sammeln.



Auch die Stadt Münster setzt bereits digitale Haustechnik in den Schulen ein. Der Energieverbrauch kann jetzt viertelstündlich kontrolliert werden. Mit Hilfe dieser Technik konnte die Ursache für die enorme Steigerung der Heizkosten identifiziert und behoben werden.

Herr Mendola erläutert, dass es bereits eine Vielzahl technischer Lösungen gibt, mit denen die Nebenkosten reduziert werden können. Neben der digitalen Kontrolle der Energiekosten macht es z.B. auch Sinn, dass die Heizung beim Öffnen der Fenster automatisch heruntergeregelt oder das Licht ausgeschaltet wird, wenn niemand im Haus ist. Dies verursacht zwar zunächst Kosten, kann sich aber langfristig positiv auf die Wohnkosten auswirken. Solche Maßnahmen sind daher kein Luxusgut, sondern sollten mit dem Ziel einer ressourcensparenden Entwicklung Standard für jeden Haushalt sein. Während Bosch diese Instrumente weltweit bereits in größerem Umfang vertreibt, ist in Deutschland die Bereitschaft bislang sehr gering, in diesem Bereich zu investieren.

Der AK ist sich einig, dass smarte Haustechnik von den Wohnungseigentümern nur umgesetzt wird, wenn sie sich rechnet, d.h. auf die Miete umgelegt werden kann. Wenn sich mit Hilfe der neuen Technik die Warmmiete nicht erhöht, weil die Nebenkosten wirksam reduziert werden, wäre eine Umlegung der Kosten auch vertretbar.

Grundsätzlich sollten nach Meinung von Prof. Elke Pahl-Weber die Kosten der Digitalisierung mehr Beachtung finden, auch beim Monitoring neuer Technologien. Zu wenig einbezogen werden z.B. häufig die Personalkosten, die einen wichtigen Faktor darstellen. Auch die digitale Sicherheitsinfrastruktur spielt in einer Smart City eine zentrale Rolle, um langfristig die Kontrolle über alle Prozesse zu sichern. Zu oft wird diese nicht von Anfang an integriert mitgeplant, sondern muss nachträglich implementiert werden. Zeitaufwand und Kosten steigen dadurch immens.

Einbindung der Stadtgesellschaft: Dialog und Qualifizierung

Aus Sicht von Herrn Peck führt die Digitalisierung zu grundlegenden gesellschaftlichen Umbrüchen, vergleichbar mit den Folgen der Industrialisierung. Die meisten Entscheidungsträger in der Stadt gehören jedoch zur älteren Genera-



tion, die Neuerungen häufig eher mit Skepsis und Vorsicht begegnet und neue Techniken erst mühsam erlernen muss. Die Jüngeren sind dagegen mit der digitalen Technik aufgewachsen, sie nutzen sie als selbstverständliche Kulturtechnik und sind gegenüber neuen Anwendungen aufgeschlossen. Die Digitalisierung ist daher auch eine Generationenfrage: Je nach Alter werden ihre Chancen und Risiken sehr unterschiedlich beurteilt. Um die Sichtweisen der Generationen abzugleichen, Ängste zu nehmen und die Jüngeren als Experten der digitalen Transformation aktiv einzubinden ist ein intensiver Dialog notwendig. Der Fokus sollte dabei auf der Frage liegen: wie kann die Digitalisierung die Menschen in ihrem täglichen Leben unterstützen?

Frau Fahle sieht die Gefahr, dass die Verantwortung für die digitale Transformation an Experten abgegeben wird, weil das Thema für die Allgemeinheit zu kompliziert ist. Bei solchen wichtigen Prozessen müssen alle mitgenommen werden, unabhängig von Bildung, Alter und Herkunft. Eine Spaltung der Gesellschaft in Wissende und Unwissende muss zwingend verhindert werden. Es müssen daher Wege für eine umfassende Information und Fortbildung gefunden werden, insbesondere für Entscheidungsträger in Politik und Verwaltung, aber auch für die Bürger als Nutzer und direkt Betroffene.

Auch Frau Reckfort fordert, die Menschen möglichst breit digital fortzubilden, um an den Veränderungsprozessen aktiv mitgestalten zu können. Neben der klassischen Schul- und Studienbildung gewinnt lebenslanges Lernen bis ins hohe Alter an Bedeutung. Neben externem Input und Begleitung müssen hierfür auch die rechtlichen Rahmenbedingungen angepasst werden (Weiterbildungsgesetz). Um der Bedeutung des Themas gerecht zu werden, sind zudem neue Beteiligungsformen notwendig, bei denen nicht wie bisher nur ein kleiner Teil der Gesellschaft erreicht wird, sondern eine breite Teilhabe möglich wird.

Herr Bastian vertritt dagegen der Meinung, dass die neuen Technologien zu komplex sind, um alle Bürger zu wirklich kompetenten Entscheidungsträgern zum Thema Digitalisierung fortzubilden. Vielmehr gehört eine effektive Arbeitsteilung zum Charakter der modernen Stadtgesellschaft, umso mehr je komplexer die Themen sind: „Ein Bäcker oder Arzt hat gar keine Zeit, um sich über ein digitales Parkraumkonzept Gedanken zu machen.“





Nach Ansicht von Prof. Pahl-Weber müssen die Bedürfnisse der Menschen bei der digitalen Transformation der Städte im Mittelpunkt der Planungen stehen. Selbstverständlich kann und will nicht jeder das Programmieren von Logarithmen lernen und es werden Experten benötigt, um die richtigen Technologien auszuwählen und umzusetzen. Aber zur Ermittlung der Bedarfe der Menschen werden neue Methoden benötigt. „Wenn der Bäcker nicht sagen kann, wo er wann parken muss, um seine Ware auszuliefern, kann der Experte daraus kein sinnvolles Konzept ableiten.“ Aktuell liegt der Fokus von Smart City auf dem physischen Raum einer Stadt; dieser verändert und konstituiert sich jedoch durch das Verhalten der Menschen. Die Frage nach den Bedürfnissen ist ihrer Meinung nach zentral, um die von der Industrie entwickelten digitalen Instrumente positiv für die Menschen einer Stadt einzusetzen. Dies geht nur mit einem umfassenden Dialog. Sie schlägt deshalb vor, Smart City unter das Motto „digitale Stadt mit den Menschen“ zu stellen.

Prof. Elke Pahl-Weber hat sehr gute Erfahrungen mit „design thinking Prozessen“ gemacht, die auch von der Robert Bosch GmbH zur Identifizierung der Bedürfnisse und Ziele genutzt werden (s. Vortrag). An der TU Berlin entwickelt sie seit fünf Jahren das „urban design thinking“ anhand verschiedener Projekte auf der ganzen Welt. Aktuell ist das Projekt „Migrants4Cities“ in Mannheim im Abschluss, bei dem hochqualifizierte Migrantinnen und Migranten Beiträge zur nachhaltigen Stadtentwicklung erarbeiteten (www.migrants4cities.de). Die Ergebnisse werden im ersten Halbjahr 2020 veröffentlicht, die Stadt Mannheim hat bereits eine erste Broschüre dazu vorgelegt. In urban design thinking Workshops werden die Bedürfnisse der Menschen vor Ort herausgearbeitet und im Anschluss Prototypen gebaut, die gemeinsam erprobt und weiterentwickelt werden können. Dadurch können Themen neu zusammen gedacht werden, es entstehen völlig neue Betreibermodelle. Ziel ist, alle Akteure zu Trägern der Lösung zu machen – hierfür ist es wichtig, die Rahmenbedingungen transparent offen zu legen, Akteursstrukturen, Ziele und Konflikte zu verdeutlichen und Entscheidungen auf guten Argumenten zu gründen.

Veränderung der Planungsprozesse

Diskutiert wird, ob sich die Geschwindigkeit von Prozessen in der Stadtentwicklung erhöhen muss und kann, um den Anforderungen der Digitalisierung gerecht zu werden. Angesichts der immer längeren Planungsprozesse ist in der Stadtentwicklung aktuell eher ein gegensätzlicher Trend zu beobachten: Während der neue Berliner Flughafen mittlerweile eine Planungs- und Bauzeit von 30 Jahren aufweist, konnten dieselben Architekten (als Berufsanfänger) 1972 den Flughafen Tegel in nur 3 Jahren Bauzeit fertigstellen. Tempelhof wurde 1934 als damals größter Flughafen der Welt in nur 12 Monaten gebaut, ebenso wie das Empire State Building 1931. Was sind die Hintergründe, wie kann die Digitalisierung dort ansetzen?

Dr. Jakubowski erläutert, dass Planung und Bauprojekte immer noch als lineare Abläufe angelegt sind, wo ein Schritt auf den anderen folgt. Bei komplexen Vorhaben führt dies zu sehr langen Zeitabläufen, in denen die Gefahr steigt, dass sich Rahmenbedingungen ändern und das ganze Verfahren wieder von vorne aufgerollt werden muss. Digitale Tools können künftig dabei helfen, Planungsschritte parallel zu bearbeiten und dabei inhaltlich eng zu verzahnen.





BBSR und die Stadt Hamburg erproben derzeit ein digitales Tool, mit dem sich direkt die Wechselwirkung von Flächenentwicklung und Bevölkerungsdynamik visualisieren lässt. Die Auswirkungen von Entwicklungsvarianten lassen sich so sehr einfach darstellen und transparent diskutieren. Die Steigerung der Prozessgeschwindigkeit ist ein wichtiges Ziel, das von allen Beteiligten intensiv verfolgt werden sollte. Voraussetzung ist der Wille zu Veränderung, v.a. bei den Entscheidungsträgern. Gleichzeitig sind der Beschleunigung aber auch Grenzen gesetzt, gerade in demokratischen Strukturen mit ihren institutionalisierten Entscheidungswegen und rechtlichen Rahmen, aber auch aufgrund der globalen Verflechtungen.³ Auch der breite Dialog mit der Bevölkerung ist sehr zeitintensiv und wird künftig an Bedeutung gewinnen. Eine nachhaltige Smart City wird sich nicht von heute auf morgen, hierarchisch „Topdown“ oder linear ohne Umwege umsetzen lassen. Sie braucht Geduld, die Bereitschaft zu Kompromissen und Flexibilität, um sich geänderten Rahmenbedingungen anzupassen.

Wichtig ist aus Sicht des AKs zudem eine neue Fehleroffenheit, die auch die Verfolgung visionärer Ansätze ermöglicht. So gibt es derzeit einige interessante Ideen für neue Wohn- und Lebensformen wie z.B. die Tiny House Siedlungen. Sie könnten den Kommunen bei der dringend erforderlichen Flächenoptimierung helfen, ihre Machbarkeit muss aber erst erprobt werden. Auch für viele andere Themen kann es sich lohnen, diese „gegen den Strich“ zu bürsten und nach völlig neuen Lösungen Ausschau zu halten. Ein vorausschauendes Planen, das alle Aspekte berücksichtigt und nur die erfolgversprechenden umsetzt, ist hierbei nicht hilfreich. Für den Spagat zwischen Vision und Umsetzung müssen neue Ansätze auch praktisch erprobt werden, Fehler und Misserfolge sind dabei Teil des Prozesses. „Wir brauchen den Mut, neue Ideen zu Testen!“

Herr Peck weist darauf hin, dass auch für visionäre Pilotprojekte eine langfristige Zielrichtung wichtig ist. Zur Lösungsfindung im Parksuchverkehr kann ein digitales Parkraummanagement helfen. Dieses Werkzeug zu testen und daraus für zukunftsfähige smarte Lösungen zu lernen, ist durchaus interessant. Allerdings stellt sich die Frage, ob angesichts der Urbanisierung künftig überhaupt noch Parkplätze in der Stadt sinnvoll sind. Sollen und werden nicht vielmehr neue Mobilitätskonzepte das Parken in der Stadt überflüssig machen? Derzeit werden in Münster mit dem Mobilitätskonzept Münster 2030/2035 zukunftsfähige Mobilitätskonzepte erarbeitet. Auch im Bereich Wohnen oder Stadtplanung sollten seiner Meinung nach visionäre, langfristige Zielsetzungen breit diskutiert werden, bevor erste Projekte umgesetzt werden.

Herr Mendola bestätigt, dass die Bedarfsanalyse und Bestimmung langfristiger Ziele eine zentrale Rolle spielt, um geeignete Maßnahmen schrittweise umzusetzen. Diese stehen zu Beginn der Planung. Wenn sich Münster die Vision einer autofreien Innenstadt zum Ziel setzt, wären z.B. Mobilitäts-HUBs und Last-Mile-Angebote geeignete Instrumente für die Zukunft, während ein Parkraumkonzept eher eine Übergangslösung darstellen könnte. Münster ist hier noch am Anfang des Prozesses, der gemeinsam mit allen Akteuren gestartet

³ Einer der Gründe der globalen Kiesknappheit ist die massive Bautätigkeit in Asien.



werden soll (*Anmerkung: Stadtforum „Stadtverträgliche Mobilität“ am 13.02.2020; <https://www.zukunft-muenster.de/stadtforum-mobilitaet/>*).

Auch design thinking ist hierfür ein sehr geeignetes Instrument, da es von Anfang an auf die Nutzer ausgerichtet ist. Die Entwicklung einer gemeinsamen Vision für die Zukunft der Stadt ist grundlegend, um die Stoßrichtung einzelner Projekte zu bestimmen

Ansätze für Münster

Dr. Jakubowski lenkt die Diskussion auf die Frage, welche Ansätze für Münster interessant sein könnten. Münster wird in absehbarer Zeit nicht aufhören, zu wachsen und in den neuen Quartieren wären Technologien und digital Services, wie sie Bosch anbietet und Herr Mendola vorgestellt hat, durchaus interessant. Eine ressourcensparende, nachhaltige Entwicklung gehört zu den Wachstumszielen der Stadt, ebenso wie die Sicherung der Bezahlbarkeit von Wohnen. In diesem Spannungsfeld sinnvolle digitale Lösungen zu finden und dabei auch ausgetretene Pfade zu verlassen, wäre eine spannende Aufgabe für Münster; hierfür sind nicht unbedingt Experimente oder die innovativste Lösung erforderlich, es gibt auch bereits ausreichend getestete und belastbare Technologien.

Dr. Jaeger erwartet von einer Smart City Antworten auf die Herausforderungen künftiger Urbanisierung, die jedoch auch in den heute vorgestellten Beispielen seiner Meinung nach nicht sichtbar wurden. Smart City kann und muss weit mehr leisten als Smart Home Technologien, die das Wohnen angenehmer machen. Wie kann die Lebensqualität auch in Megacities erhalten bleiben? Wie ist ein gesundes Leben in den Städte möglich, wie werden Smart Cities resilient? Wie wird mit Big Data umgegangen? Wie lässt sich die urbane Mobilität künftig nachhaltig organisieren? Hierzu gibt bereits eine Vielzahl von Ansätzen (z.B. urbane E-Sharing-Konzepte), die jedoch heute nur angerissen wurden. Auch in Münster müssen wir uns mit der Frage beschäftigen, wie neue Technologien helfen können, die hohe Lebensqualität auch bei einem weiteren Wachstum zu sichern. Die Digitalisierung ist kein Selbstzweck, sondern Instrument der Stadtentwicklung. Münster muss sich daher zunächst über seine zentralen Herausforderungen für die nächsten Jahrzehnte im Klaren werden, um dann über den gezielten Einsatz von Smart City Technologien entscheiden zu können.

Die künftigen Herausforderungen der Stadt- und Wohnstandortentwicklung werden in Münster derzeit in dem Prozess Münster Zukünfte 20-30-50 im breiten Dialog mit der Stadtöffentlichkeit diskutiert. Prof. Elke Pahl-Weber schlägt vor, das Thema Digitalisierung dort anzudocken und zu diskutieren, wie neue Technologien Münster bei den notwendigen Veränderungsprozessen helfen können und wer diese Technologien betreiben soll (*Anmerkung: Stadtforum „Digitalisierung findet Stadt“ am 4.11.2020; https://www.zukunft-muenster.de/stadtforum_smart/*).

Wichtiger Kooperationspartner für die digitale Transformation in Münster sind aus Sicht von Dr. Wolf auch die Universität und Hochschulen. Als Universitätsstadt hat Münster sehr gute Voraussetzungen, das Thema Digitalisierung voranzubringen: Mehrere wissenschaftliche Institute in Münster forschen zu dem Thema Digitalisierung, auf diese Ergebnisse kann aufgebaut werden. Stadt





und Hochschulen arbeiten zu verschiedenen Themen eng zusammen, auch zu den Chancen der Digitalisierung haben bereits erste Workshops stattgefunden. Die Digitalisierung in Münster unter das Motto „Wissenschaft und Lebensart“ zu stellen hält Dr. Wolf deshalb für einen sehr guten Vorschlag. Er sieht die digitale Transformation Münsters als Gemeinschaftsaufgabe von Stadt, Wissenschaft und Zivilgesellschaft, Dialog und Kooperationen sind deshalb auch seiner Ansicht nach zentrale Elemente einer Smart City.

Prof. Pahl-Weber bedankt sich für die angeregte Diskussion. Es wurde deutlich, dass sich auch die Wohnstandortentwicklung den digitalen Veränderungsprozessen nicht verschließen kann, die digitale Transformation der Städte ist bereits im vollen Gange. Bislang fehlt jedoch auch in Münster eine grundlegende Diskussion, welche Ziele mit welchen Instrumenten erreicht werden sollen: Ist immer der Einsatz von High-Tech-Technologien erforderlich? Kann eine Stadt nicht auch mit Low-Tech smart werden, das bezahlbar und zugleich ressourcensparend ist? Der AK Wohnen in Münster sollte sich deshalb kontinuierlich mit diesem Thema auseinandersetzen und es sollten Experten der Digitalisierung zur Präsentation konkreter Praxisbeispiele eingeladen werden (z.B. zu den Themen urbane Mobilität, Wohnen, Energie u.v.m.). Auch die AK-Mitglieder könnten berichten, in welchen Bereichen sie bereits smarte Technologien einsetzen oder bei welchen Problemen die Digitalisierung hilfreich sein könnte (z.B. Wünsche der Mieter von Wohnungsunternehmen).

Aus Sicht des AKs wäre es sehr hilfreich, regelmäßig über das Thema zu diskutieren und konkrete Praxisbeispiele präsentiert zu bekommen. Auf Seiten der AK-Mitglieder gibt es eine große Unsicherheit über die Chancen und Herausforderungen der digitalen Stadt, das Thema ist für viele noch sehr unkonkret und zu wenig greifbar. Auch die heutige Sitzung konnte hier nur einen ersten Einstieg bieten. Das Offenlegen von Wissenslücken und die Formulierung von Fragen sind wichtig, um auf Augenhöhe mit den Experten zu diskutieren und gemeinsam Ziele und sinnvolle Maßnahmen für Münster zu definieren.

Prof. Elke Pahl-Weber schlägt vor, als ersten Schritt im AK den Fokus auf digitale Technologien und Smart-City-Instrumente zu richten, die in Münster bereits umgesetzt werden. Dies kann öffentliche Versorgungs- oder Mobilitäts-Infrastruktur sein, Bausteine der neuen Stadtteile oder auch smarte Maßnahmen der Wohnungsunternehmen. Punktuell wurden solche Ansätze heute bereits zur Sprache gebracht, so dass sie sicher ist: „Münster ist in der Digitalisierung bestimmt weiter, als wir heute vermuten!“





2. Aktuelles aus Münster



2.1 Sachstand Konversion (Stephan Aumann, Geschäftsführer KonvOY GmbH)

Stephan Aumann ist neuer Geschäftsführer der städtischen KonvOY GmbH, die die Kasernenstandorte York und Oxford entwickelt.

Aus den ehemaligen Kasernen werden in den nächsten Jahren moderne und lebenswerte Stadtquartiere gestaltet. Erschließung und liegenschaftliche Vermarktung beider Standorte haben begonnen, so dass die Konversion in der Verwaltung auch im aktuellen Übergang von Planung und Ankauf hin zur Umsetzung weiterhin einen zentralen Stellenwert einnimmt. Die Quartiere sollen ihre bauliche Geschichte zeigen, aber voll mit innovativen ‚Münster-Lösungen‘ sein, die das Leben der Bewohner besser machen sollen.

York Quartier in Gremmendorf

Die in den 1930er Jahren erbaute York Kaserne umfasst mit ca. 50 ha ein sehr großes Areal in Gremmendorf. Die Stadt bereitet aktuell das Gelände für eine Bebauung vor und hat mit dem Abriss von Bestandsgebäuden im Norden des Gebiets angefangen. Als erstes Projekt wird die Wohn+Stadtbau ab Oktober 2020 eine Mischung von frei finanzierten und geförderten Wohnungen errichten. Die bestehende Kita wird nach der Fertigstellung in einen der Neubauten umziehen. Die Erschließung der Flächen erfolgt dann schrittweise von Norden nach Süden.

Ziel ist die Entwicklung gemischter Strukturen, die sowohl Eigenheime als auch geförderte Wohnungen, Stadthäuser und gemeinschaftliche Wohnprojekte umfassen und für ein breites Spektrum an Bewohnern interessant sind (Familien, Singles, Senioren, WGs, Baugemeinschaften u.v.m.). Insgesamt entstehen 1.800 Wohneinheiten, davon ca. 1.400 im Neubau und 400 im umgebauten, denkmalgeschützten Bestand.



York - 50 ha
erbaut 1935/37

York Quartier

1935-37, 50 ha
1.800 Wohneinheiten
400 Bestand/ 1.400 Neubau
mind. 30 % gefördert
Nahversorgung, Kita



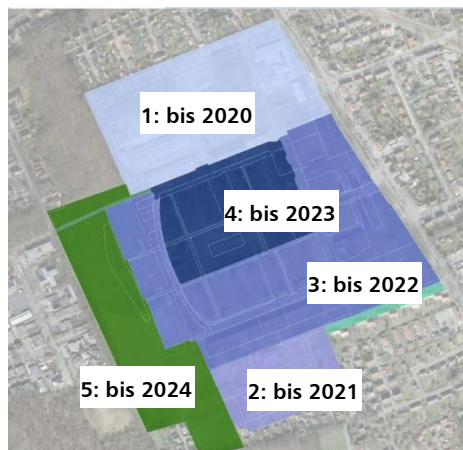


Die KonvOY setzt als Erschließungsträger den Rahmen für die Entwicklung und schafft einen hochwertigen öffentlichen Raum. Elemente sind z.B. ein erweiterbarer Landschaftspark und breiter Boulevard im Zentrum des Quartiers, der als Freiraum mit hoher Aufenthaltsqualität gestaltet wird. Im Nord-Osten des Areals entsteht ein neuer Platz, der das bestehende Stadtteilzentrum am Albersloher Weg u. a. mit neuem Einzelhandel erweitert und ergänzt.

Das Versorgungsnetz wird nach sehr guten Standards ausgebaut: Das Gebiet ist komplett an Fernwärme angeschlossen und die Netzstruktur gewährleistet den Ausbau von E-Mobilität und digitaler moderner Infrastruktur. Das Mobilitätskonzept wird derzeit erarbeitet: Geplant sind Mobilitäts-HUBs in Kombination mit Bushaltestellen, öffentlichen Ladesäulen und (E-)Carsharing-Parkplätze. Zudem ist York in das Radwegesystem der Stadt eingebunden und es besteht die Option, das Gebiet an das geplante Münsterland-S-Bahn-Netz anzuschließen. Insgesamt sucht die KonvOY die besten Lösungen und Ansätze, um auch innovative Wohnprojekte in das Quartier zu ziehen.

Im Nordteil wird die Erschließung August 2020 fertiggestellt sein, im Süden kann ein Teilbereich unabhängig entwickelt werden. Ansonsten setzt sich die Baureifmachung und Erschließung weiter nach Süden fort, da im gesamten Quartier ein neues Erschließungssystem erforderlich ist.

Erschließungsabschnitte York Quartier



Die Flächen im Norden sind im Eigentum der Wohn + Stadtbau, ein Großteil der restlichen Flächen befindet sich im Besitz der KonvOY GmbH, ansonsten im Eigentum der Stadt Münster. Die Vergabe der Grundstücke der KonvOY beginnt im ersten Quartal 2020. Zurückgestellt werden u.a. die Einzelhandelsflächen in der neuen Mitte, da zuvor die Rahmenbedingungen für die Umgestaltung des Albersloher Weges detailliert werden



Oxford Quartier in Gievenek

Das Areal der Oxford-Kaserne in Gievenek ist mit ca. 26 ha nur halb so groß wie York. Entwickelt werden sollen hier ca. 1.200 Wohneinheiten verschiedener Typologien für ein breites Spektrum an Lebensstilen (Familien, Singles, Senioren, WGs, Baugemeinschaften u.a.). Die Wohnnutzungen sollen feinkörnig mit Arbeitsstätten verzahnt und soziale Infrastruktur integriert werden.

Die strenge Mittelachse des Kasernenareals wird durch einen zentralen Grünzug aufgebrochen, der im Norden an einen Quartierspark anbindet. Auf dem alten Exerzierplatz bilden verschiedene Neubauten ein urbanes kleines Quartier, das markante Uhrenturmgebäude wird für Vereine genutzt. Die Bestandsgebäude im Westen des Areals werden zu kleinen Höfen entwickelt. Die Entwicklung startet im Nordosten mit knapp 200 Wohnungen der Wohn + Stadtbau (davon 120 öffentlich gefördert). Bemerkenswert ist auch der Neubaukomplex der evangelischen Lukaskirche (Kirche, Gemeindezentrum und Pfarrhaus), der dem Ort ein neues eigenes Gesicht geben wird. Beide Projekte wurden im Rahmen von Wettbewerben entwickelt.

Wichtiges Thema in Oxford ist der Umgang mit dem Bestand. Die Mannschaftsunterkünfte werden mit Neubauten zu Höfen ergänzt, die flexibel genutzt werden können. Durch diese Kombination entstehen ein völlig neues städtebauliches Bild und eine starke Identität des Ortes. Großen Wert wurde zudem auf die Regenwasserbehandlung gelegt, indem der private und öffentliche Freiraum gleichzeitig als Retentionsfläche genutzt werden, die auch bei Regen eine hohe gestalterische Qualität haben.

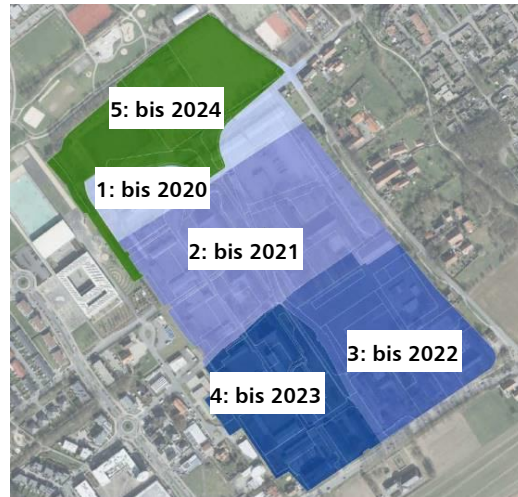


Oxford Quartier
 1934-36, 26 ha
 1.200 Wohneinheiten
 325 Bestand/ 875 Neubau
 mind. 30 % gefördert
 Wohnen + Arbeiten
 Kirche/ Gemeindezentrum
 Neubau Grundschule



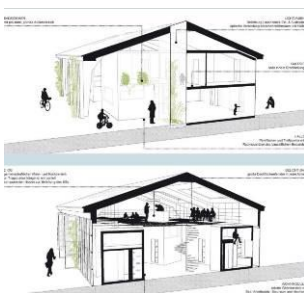


Wohn + Stadtbau
100 öffentlich geförderte
+ 60 frei finanziert WE
 Wettbewerb 2018/ 19,
 3 pass Architekten, Köln



Nach und zeitgleich zur Baureifmachung beginnt die Erschließung 2020 im Norden des Geländes und wird schrittweise bis 2023 Richtung Süden fortgesetzt; zum Schluss wird der Landschaftspark gestaltet. Auf einem Teil der Fläche befinden sich noch aktive Nutzungen, zudem muss erst noch ein großes Regenrückhaltebecken errichtet werden. Parallel dazu ist die schrittweise Vermarktung vorgesehen. Der Bereich südlich der Kirche soll als erstes ab 2020 dem Markt zugänglich gemacht werden.

Erschließungsabschnitte Oxford Quartier



Flexibles Umnutzungskonzept der Bestandsgebäude

Zentrales Steuerungsinstrument ist die Konzeptvergabe, bei der die Grundstücke nicht nach Höchstgebot, sondern mit einer klaren Zielsetzung nach der Qualität der Bewerbung vergeben werden. Die Baufeldgrößen bleiben feinkörnig. Nach einer offenen Bewerbungsphase werden 10 bis 15 Interessenten ausgewählt, die sich anhand einer aussagekräftigen Projektplanung für den Grundstückskauf bewerben. Eine Auslobung beschreibt die Ziele für das Grundstück, z.B. die anvisierten Wohnformen, den Umfang der gemischten Strukturen oder die Einbindung von gewerblichen oder sozialen Bausteinen. Idealerweise sollte ein Bauprojekt auch einen Mehrwert für das Quartier bieten, wobei dies sehr unterschiedliche Ansätze sein können – nicht immer ist ein Nachbarschaftscafé sinnvoll. Wichtiges Kriterium ist zudem die funktionale Flexibilität eines Konzeptes, das grundsätzlich alternative Nutzungen mitdenken und neben Wohnen z.B. auch kleinteilige gewerbliche Strukturen ermöglichen sollte. Aber auch die architektonische Qualität einer Bewerbung und der Umgang mit denkmalgeschützten Gebäuden, die sich häufig auf den Grundstücken befinden, spielt eine wichtige Rolle.

Die Stadt Münster wendet sich je nach Eignung des Baufeldes auch an klassische Investoren, besondere Zielgruppen sind aber auch Wohngruppen,



Baugenossenschaften oder gemeinwohlorientierte Bauprojektemit ihrem gemeinschaftlichen Ansatz und oft engen Einbindung in die Quartiere. „Mit einer smarten Grundstücksvergabe können smarte Investoren gefunden werden, die smarte Lösungen für das Quartier entwickeln!“

2.2 Umsetzung des Baulandprogramms (Jörg Krause, Stadt Münster)

Jörg Krause, der als Dezernent für Planungs- und Baukoordination die Nachfolge von Herrn Thielen antritt, stellt den Stand des Baulandprogramms Münster vor. Über die Inhalte hat Herr Bartmann bereits ausführlich im AK berichtet. Herr Krause konzentriert sich deshalb auf neue Ansätze für eine beschleunigte Bereitstellung städtischer Wohnungsbaugrundstücke, mit der dämpfend auf die Preisentwicklung eingewirkt werden soll.

Die Stadt Münster war in den letzten Jahren sehr erfolgreich in der Baulandentwicklung: Mit dem Ankauf und den beginnenden Planungen in Hilstrup Ost, Handorf Ost, Nienberge Nordwest und Wolbeck, teilweise integriert in vorlaufende Stadtteilentwicklungsprozesse, wurde der Grundstein für umfangreiche Stadtteilerweiterungen gelegt und damit den neuen Bedarfen einer wachsenden Stadt Rechnung getragen. Die Verwaltung hat begrenzte Kapazitäten, um parallel zu den Innenentwicklungsprojekten alle Baugebiete gleichzeitig entwickeln zu können; die verstärkte Einbeziehung externer Planungsbüros und Gutachter stößt auch dort an Kapazitätsgrenzen, wird jedoch weiterverfolgt.

In der Beschlussvorlage zum Baulandprogramm im Frühjahr 2019 wurde insofern bereits eine Priorisierung der Entwicklungsflächen vorgeschlagen, um die vorhandenen Kräfte zu bündeln und die Umsetzung wichtiger und „WE-trächtiger“ Flächen zu forcieren. An erster Stelle sollen (neben den großen privaten Projekten im Innenbereich) u. a. die o. g. großen Baugebiete am jeweiligen Stadtteilrand stehen. Die Stadt konnte diese Flächen nahezu vollständig erwerben, so dass sie die Entwicklung einerseits unabhängig von Fragen der Mitwirkungsbereitschaft und andererseits mit einem den Bedarfen entsprechenden Wohnraumbesatz aktiv steuern kann und wird

Um städtische Grundstücke schneller zu vermarkten, wurde eine neue Stelle für die Baulandprozessesteuerung und -koordinierung eingerichtet. Aufgabe ist die Optimierung der Verwaltungsprozesse für alle Wohnungsbauprojekte in Münster. Dies umfasst den vorausschauenden Grunderwerb ebenso wie die noch stärkere inhaltliche wie zeitliche Verschneidung städtebaulicher, technischer und sozialer infrastruktureller sowie vermarktungstechnischer Planungen. Um den Zeitbedarf zu minimieren, sollen künftig Planungsschritte soweit möglich zeitlich frühzeitiger und paralleler bearbeitet werden. Grundlage ist eine enge fachliche Zusammenarbeit der Dezernate sowie eine gewisse Risikobereitschaft in städtischen Entscheidungen – jedes Projekt birgt die Gefahr von Widerständen aus der Bevölkerung und von Entscheidungsdiskussionen der Politik bis hin zu Normenkontrollklagen.

Ein Pilot von Chancen von noch stärkerer Abstimmung und Verschneidung verwaltungsinterner Prozesse wurde extern begleitet. Das Baugebiet Handorf Kirschgarten wurde 2019 so als erstes Beispielprojekt gestartet und gemeinsam





mit allen Ämtern wurden Schnittstellen und Potenziale für eine Beschleunigung des Verfahrens erarbeitet.

Herr Peck ergänzt den Vortrag um zwei Ratsbeschlüsse vom Dezember 2019 zum Thema Grundstücksvergabe. Mit dem Beschluss „Gemeinschaftsorientierte, genossenschaftliche und inklusive Wohnprojekte fördern“ wurde einstimmig beschlossen, bei der Konzeptvergabe einen wesentlichen Anteil städtischer Grundstücke an Gemeinschaftsprojekte zu vergeben. Damit reagiert die Stadt auf ein wachsendes Interesse an gemeinschaftlichen Wohnformen, für die es bislang zu wenig geeignete Grundstücke gibt. Ebenfalls mit großer Mehrheit beschlossen wurde im Oktober 2019 die Vorlage „Städtische Erbbaurechte – Betriebswirtschaftliche und strategische Betrachtungen zu bestehenden Erbbaurechten / Verstärkte Ausweisung von Erbbaurechten als zentraler Baustein einer gemeinwohlorientierten Grundstücksvergabe“. Künftig sollen öffentliche Grundstücke verstärkt im Erbbaurecht vergeben werden, insbesondere bei Mehrfamilienhausprojekten (frei finanziert und gefördert). Baufelder mit mehreren Einfamilienhäusern sollen ebenfalls in Erbpacht vergeben werden, Einzelgrundstücke für Eigenheime dagegen nicht. Erste Erbpacht-Grundstücke für Geschosswohnungsbau werden derzeit in Mecklenbeck vergeben. Die Erbpachtfrage wurde sehr lange im politischen Raum diskutiert, umso erfreulicher ist das positive Ergebnis!

2.3 Umsetzung des Migrationsleitbildes (Andrea Reckfort, Stadt Münster)

Frau Reckfort, Leiterin des Kommunalen Integrationszentrums Münster, berichtet über die Umsetzung des Migrationsleitbildes, das vor zehn Jahren erstmals erarbeitet und unter Beteiligung einer breiten Stadtgesellschaft 2018/ 2019 zum dritten Mal aktualisiert wurde: Über 200 Bürgerinnen und Bürger haben daran engagiert mitgewirkt. Das Migrationsleitbild gilt als strategisches Grundsatzzpapier für die Migrationsarbeit in Münster. Ziel ist, Menschen mit Migrationsvorgeschichte eine gleichberechtigte und gleichwertige gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Bislang wurde das Leitbild primär in der Verwaltung umgesetzt; diesmal bestand jedoch der große Wunsch der externen Akteure, sich direkt an der Umsetzung zu beteiligen.

In einem Starterworkshop wurden die strategischen Ziele in den Handlungsfeldern diskutiert und Handlungsziele mit konkreter Umsetzung für die Integrationsarbeit in Münster formuliert. Eines der Ziele im Handlungsfeld „Wohnen und Stadtentwicklung“ ist die Belegung von Begegnungsorten. Diakonie und Caritas wollen im 1. Quartal 2020 weitere Akteure einladen, um sich über das Thema „Ansprache im Quartier“ auszutauschen und Projekte wie „Treppenhaustalk“ oder auch „Nachbarschaftsbänke“ vorzustellen. Aus dem DRK-Projekt „Zuhause finden“ heraus sollen in Kooperation mit den Wohnungsgesellschaften Möglichkeiten gefunden werden, den Wohnungsmarkt stärker für Menschen mit Migrationshintergrund zu öffnen. Gemeinsam diskutiert werden sollen Schwierigkeiten und Lösungsansätze.

Frau Reckfort bietet an, regelmäßig im AK über die Umsetzung der Projekte zu berichten. Sehr gerne können sich Mitglieder des AK Wohnen in Münster auch direkt einbringen. „Wirken Sie daran mit, Menschen mit Migrationsvorgeschichte an der Gesellschaft teilhaben zu lassen!“

[www.stadt-muenster.de/
zuwanderung/ migrations-
leitbild.html](http://www.stadt-muenster.de/zuwanderung/migrationsleitbild.html)





3. Verschiedenes und Ausblick

Zum Abschluss der 32. AK-Sitzung bedankt sich Herr Peck bei Prof. Elke Pahl-Weber für die gute Moderation durch das nicht ganz einfache Schwerpunktthema „Smart Cities“. Es wurde in der Diskussion gut auf den Punkt gebracht: Wir stehen bei der Digitalen Transformation der Städte vor einer Vielzahl von Fragen, für die wir heute noch keine Lösungen kennen. Die Digitalisierung ist kein abgeschlossenes Thema, sie wird Münster noch häufig beschäftigen. Jeder macht mit dem Thema unterschiedliche Erfahrungen, viele der technischen Möglichkeiten werden derzeit erprobt. Es gilt herauszufinden, welche digitalen Instrumente uns bei den Herausforderungen der Stadtentwicklung für die Stadtgesellschaft der Zukunft weiterbringen.

Prof. Elke Pahl-Weber ergänzt, dass die Diskussion gezeigt hat, dass Münster bereits in vielen Bereichen den Weg zur „Smart City“ eingeschlagen hat – von der smarten Energiebereitstellung über nachhaltige Grüngestaltung bis hin zu Mobilität-HUBs – welche dies sind, sollte sich der Arbeitskreis Wohnen in Münster in den nächsten Sitzungen näher anschauen, um daraus weitere Schritte und Schwerpunkte abzuleiten. Herr Peck schlägt vor, in kleinen Arbeitsgruppen zu diskutieren, welche Rolle die Digitalisierung konkret für die Wohnstandortentwicklung von Münster bedeuten könnte.



3.2 Nächste Sitzungen des AK „Wohnen in Münster“

Die **33. und 34. Sitzung** des Arbeitskreises „Wohnen in Münster“ werden am **21. April und 10. November 2020 von 14:00 bis 18:00 Uhr** stattfinden. Ablauf und Inhalte werden wie gewohnt rechtzeitig im Vorfeld mit den AK-Mitgliedern abgestimmt, damit die Themen ergänzt bzw. konzentriert werden können.

Das Thema Smart Cities soll in weiteren AK-Sitzungen vertieft werden. Neben Beispielen aus anderen Städten wie z.B. Frankfurt können auch konkrete Ansätze und Projekte in Münster präsentiert werden. Im Fokus steht die Bedeutung der digitalen Transformation für die Wohnstandortentwicklung von Münster. Herr Wendland bietet an, in der nächsten Sitzung über den Grundstücksmarktbericht 2020 zu berichten.

Offene Vorschläge aus 2019 sind:

- Bautechnische Standards und Bezahlbarkeit des Wohnens, Vertreter der Bundeskommission für bezahlbares Wohnen einladen
- Instrumente zur Unterstützung des Generationenwechsels
- Flächensparende Wohn- und Siedlungstypen
- Hemmnisse für die Umsetzung von Bauvorhaben und Strategien zu deren Überwindung
- Konzepte für die dauerhafte Wohnraumversorgung von Flüchtlingen
- Wohnraumbedarf spezieller Personengruppen in Münster, z.B. Pflegekräfte



3.3 Gäste der 32. Sitzung und neue AK-Mitglieder

Zur 32. Sitzung werden einige langjährige AK-Mitglieder verabschiedet und zugleich mehrere neue Mitglieder begrüßt.

Ein ganz ausdrücklicher Dank geht an Herrn Wiese, der die Sitzungen stets mit zahlreichen Beiträgen bereichert und insbesondere in den ersten Jahren zum Thema „Präventive Quartiersentwicklung Pluggendorf“ inhaltlich sehr unterstützt und auch logistisch seinerzeit die Räumlichkeiten für die Arbeitsgruppe zur Verfügung gestellt hat, so dass die AG direkt lokal im Quartier arbeiten konnte. Er nimmt in der 32. Sitzung zum letzten Mal am AK teil. Das Studierendenwerk wird zunächst weiter von Herrn Schultheiß als kommissarischem Leiter des Studierendenwerks vertreten. Die letzte AK-Sitzung ist es ebenso für Frau Fahle, Herrn Sturm und Herrn Niehues, die von der ersten Stunde des Arbeitskreises mit dabei waren und immer sehr konstruktive Beiträge geliefert haben. Vielen Dank!

Neue AK-Mitglieder sind Sebastian Hell (LEG), Rüdiger Junker (Wohnungsverein 1893), Norma Hajar (MieterInnenschutzverein), Stephan Aumann (Konversionsmanager, Geschäftsführer der KonvOY GmbH), Jörg Krause (Dezernent für Planungs- und Baukoordination), Markus Weber (Abteilungsleiter Bauleitplanung), Dr. André Wolf (Leiter Smart City) und Manuela Eschert (zuständig für Planung von Kindertageseinrichtungen und konzeptionelle Grundsatzangelegenheiten im Jugendamt).

Vielen Dank an die ausscheidenden AK-Mitglieder für die gute Zusammenarbeit und konstruktiven Beiträge und ein herzliches Willkommen an die neuen AK-Mitglieder!

Gäste der 32. Sitzung sind die Referenten Dr. Peter Jakubowski (BBSR) und Michael Mendola (Robert Bosch GmbH) sowie Klaus-Olaf Schimmelpfennig (Bosch Thermotechnik GmbH, Buderus Deutschland), der vor gut einem Jahr den Anstoß für die Behandlung des heutigen Themas „Smart City und die Zukunft des Wohnens“ im AK gegeben hat.

3.4 Dokumentation und Internetpräsentation

Die Dokumentation der AK-Sitzung wurde von Stadt+Bild, Dipl. Ing. Nicoletta Rehsöft, übernommen. Die Bereitstellung der Informationen im Internet übernimmt das Stadtplanungsamt in seiner Rolle der Geschäftsführung des Arbeitskreises. Die Internetpräsentation der AK-Sitzungen ist abrufbar unter:

www.stadt-muenster.de/stadtplanung/arbeitskreis-wohnen.html





4. Teilnehmende der 32. Sitzung des AK „Wohnen in Münster“

Wohnungsbau und Immobilienwirtschaft

Sebastian Albers	Wohn + Stadtbau GmbH
Dr. Christian Jaeger	Wohn + Stadtbau GmbH
Giovanni Costanza	VIVAWEST Wohnen GmbH
Jörg Dickmann	Bauverein Ketteler eG
Achim Friedrich	Sparkassen Immobilien GmbH
Sybille Jeschonek	Sahle Baubetreuungsgesellschaft mbH
Rüdiger Junker	Wohnungsverein Münster von 1893 eG
Bernd Sturm	Wohnungsverein Münster von 1893 eG

Wohnungsbaufinanzierung

Birte Renner	LBS West
--------------	----------

Interessenverbände

Sven Berg	MAIV Münsterländischer Architekten- und Ingenieurverein
Ulla Fahle	MieterInnenschutzverein Münster und Umgebung e.V. im DMB
Norma Hajar	MieterInnenschutzverein Münster und Umgebung e.V. im DMB
Jutta Pollmann	Mieterverein für Münster und Umgebung E.V. im DMB
Dr. Herbert Schorn	Ring Deutscher Makler, Bezirksverband Münster e.V.
Eduard Reiter	Bund Freier Immobilien- und Wohnungsunternehmen, Verband NRW
Manfred Roscik	Immobilienverband Deutschland
Achim Wiese	Studierendenwerk Münster
Hartwig Schultheiß	Studierendenwerk Münster
Peter Bastian	Bund Deutscher Architekten (BDA)

Wissenschaftliche Begleitung

Herr Prof. Dr. Reuber	Universität Münster, Institut für Geografie
-----------------------	---

Politische Vertreter

Michael Halberstadt	CDU
Wolfgang Klein	FDP Münster
Ortrud Philipp	Die Linke Münster
Dr. Rita Stein-Redent	Bündnis 90/ Die Grünen/ GAL

Stadt Münster

Stephan Aumann	KonvOY
Mattias Bartmann	Stadtplanungsamt
Manuela Eschert	Amt für Kinder, Jugendliche und Familien
Annette Fahle	Amt für Wohnungswesen
Christopher Festersen	Stadtplanungsamt
Jörg Krause	Dezernent für Planungs- und Baukoordination
Dr. Helga Kreft-Kettermann	Stadtplanungsamt
Thomas Möller	Dezernent für Wohnungsversorgung, Immobilien und Nachhaltigkeit
Chris Menke	Sozialamt



Klaus Niehues	Amt für Kinder, Jugendliche und Familien
Matthias Peck	Dezernent für Wohnungsversorgung, Immobilien und Nachhaltigkeit
Simone Peuling-Heerstraß	Stadtplanungsamt
Andrea Reckfort	Kommunales Integrationszentrum
Gabriele Regenitter	Amt für Wohnungswesen
Markus Weber	Stadtplanungsamt
Karl Wendland	Gutachterausschuss in der Stadt Münster
Dr. André Wolf	Chief Innovation Officer Smart City, Dez. III

Gäste

Dr. Peter Jakubowski	BBSR
Michael Mendola	Cross Selling Coordinator, Robert Bosch GmbH
Klaus-Olaf Schimmelpfennig	Bosch Thermotechnik GmbH, Buderus Deutschland

Moderation und Dokumentation

Prof. Elke Pahl-Weber	TU Berlin
Nicoletta Rehsöft	Stadt+Bild, Albstadt





Anhang: Mitglieder des AK „Wohnen in Münster“

Wohnungsbau und Immobilienwirtschaft

Herr Dr. Altenhövel	Volksbank Münster Immobilien GmbH
Herr Costanza	VIVAWEST Wohnen GmbH
Herr Dickmann	Bauverein Ketteler eG
Herr Friedrich	Sparkassen Immobilien GmbH
Her Hell	LEG Wohnen NRW GmbH, Niederlassung Münster
Herr Meyer-Hoock	Sahle Baubetreuungsgesellschaft mbH
Herr Sturm	Wohnungsverein Münster von 1893 eG
Herr Dr. Jaeger	Wohn + Stadtbau GmbH

Wohnungsbaufinanzierung

Herr Demmer	Westdeutsche Landesbausparkasse
-------------	---------------------------------

Interessenverbände

Herr Bastian	Bund Deutscher Architekten (DBA)
Herr Berg	Münsterländer Architekten- und Ingenieursverein e.V.
Frau Fahle	MieterInnen Schutzverein e.V.
Frau Faust	BDB Bezirksgruppe Münster
Herr Guski	Haus- und Grundeigentümergeverein Münster e.V. seit 1903
Frau Pollmann	Mieterverein Münster und Umgebung e.V. im DMB
Herr Reiter	Bund Freier Immobilien- und Wohnungsunternehmen, Verband NRW
Herr Roscik	Immobilienverband Deutschland
Herr Dr. Schorn	Ring Deutscher Makler Bezirksverband Münster e.V.
Herr Wiese	Studierendenwerk Münster

Wissenschaftliche Begleitung

Herr Prof. Dr. Reuber	Universität Münster, Institut für Geografie
-----------------------	---

Politische Vertreter

Herr Beitelhoff	CDU
Frau Dr. Stein-Redent	Bündnis 90/Die Grünen/GAL
Frau Kubig-Steltig	SPD
Frau Philipp	Die Linke
Herr Klein	FDP

Stadt Münster

Herr Aumann	Geschäftsführer KonVOY GmbH
Herr Andrzejewski	Amt für Immobilienmanagement
Herr Bartmann	Stadtplanungsamt
Herr Bierstedt	Jobcenter
Herr Denstorff	Stadtbaurat, Dezernent für Planung, Bau und Wirtschaft
Herr Festersen	Stadtplanungsamt
Frau Fahl	Amt für Wohnungswesen
Frau Dr. Kreft-Kettermann	Stadtplanungsamt
Herr Krause	Dezernent für Planungs- und Baukoordination
Frau Menke	Sozialamt
Herr Nienaber	Amt für Immobilienmanagement
Herr Niehues	Amt für Kinder, Jugendliche und Familien
Herr Peck	Dezernent für Wohnungsversorgung, Immobilien und Nachhaltigkeit
Frau Peuling-Heerstraß	Stadtplanungsamt
Frau Reckfort	Kommunales Integrationszentrum
Frau Regenitter	Amt für Wohnungswesen und Quartiersentwicklung
Herr Weber	Stadtplanungsamt
Frau Wildt	Amt für Grünflächen, Umwelt und Nachhaltigkeit
Herr Wendland	Gutachterausschuss in der Stadt Münster
Frau Woldt	Stiftungsangelegenheiten
Herr Dr. Wolf	Chief Innovation Officer (CIO), Stadt Münster